

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 474.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Freitag, den 10. Oktober.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1902.

## Abend-Ausgabe.

### Der französische Bergarbeiter-Ausstand.

Unser Pariser Korrespondent schreibt unterm 8. d.: Wie vor ungefähr Jahresfrist, befindet sich Frankreich wieder einmal von dem allgemeinen Ausstand der Bergleute bedroht. Die Agitation ist in allen Kohlen-districten im lebhaftesten Gang, und in der Pariser Arbeiterbörse berathen gegenwärtig die Führer der Bewegung über das Wohl oder Wehe unzähliger Arbeiter. Im jetzigen Augenblick ist es schwierig, vorauszusagen, was aus dieser neuen Schilderhebung hervorgehen wird. Vielen erscheint sie nur als eine einfache Drohung an die Adresse der Regierung und der Bergwerksgesellschaften. Der Generalsstreik gehört heutzutage zu jenen revolutionären Truppenentfaltungen, zu welchen sich die Oberhäupter der socialistischen Partei von Zeit zu Zeit verpflichtet fühlen, um ihre Schaaren in Athem zu erhalten. Er ist mehr eine Generalprobe und eine Mobilisation als ein eigentlicher ökonomischer Konflikt. Der gegenwärtige Ausstand unterscheidet sich in seinen Anfängen nicht wesentlich von den vorausgegangenen und wird auf gleiche Weise in Scene gesetzt. Den Ausgangspunkt bildete wie immer ein Kongreß, diesmal der Kongreß von Commentry, wo der allgemeine Ausstand mit Einstimmigkeit beschlossen worden sein soll. Man weiß übrigens zur Genüge, wie in derartigen Versammlungen die Einmüthigkeit erzielt wird. Die Festigen, die bei solchen Gelegenheiten die erste Geige spielen, schreiben den Zaghaften, den Unentschlossenen und den Vernünftigen das Gesetz vor. Wenn letztere zu widerstehen versuchen und ihre Abneigung gegen den Ausstand zu erkennen geben in dem Gefühl, daß sie es sein werden, die denselben durch lange Monate bitterer Entbehrungen ohne Aussicht auf spätere Schadloshaltung bezahlen müssen, dann kommen die Führer und flüstern ihnen ins Ohr: „Sagt Ja und laßt uns machen. Wir haben nicht mehr Lust zum Ausstand als Ihr, aber wir werden viel besser in der Lage sein, ihn zu hintertreiben, wenn wir nach außen uns den Anschein geben, sammt und sonders in der größten Eintracht zu handeln. Das ist das einzige Mittel, um die Regierung, die Kammer und die Arbeitgeber einzuschüchtern und sie zu zwingen, unseren Forderungen nachzugeben.“ So scheint nach der Meinung vieler auch der jetzige Plan der Ausstandsleiter beschaffen zu sein, die in ihrer Taktik sich schon oft wiederholten und so kommt er auch in dem Briefe zur Erscheinung, den sie jenen an den Ministerpräsidenten geschrieben haben, um ihm ihre Ansprüche aufs Neue mitzutheilen und um gefesselte Verwirklichung derselben zu bitten.

Diese Ansprüche sind bekannt und haben sich gegen früher nicht viel verändert. Arbeitstag von acht Stunden,

Minimalsatz des Arbeitslohnes, Herabsetzung des Pensionsalters (vom Pensionsgehalt und seiner Festsetzung auf 2 Prcs. täglich ist nicht mehr die Rede), Aenderung des Gesetzes über die Arbeitsunfälle. Was auffällig erscheinen mag, ist der verschiedene Ton, den das Ausstands-Comité anschlägt, nachdem es sich mit den genannten Forderungen an die Regierung gewandt hat, wenn es sich an die Bergwerksgesellschaften selbst richtet. In dem Schreiben an die letzteren handelt es sich nur um eine Lohnerhöhung und eine Neuregelung der Arbeit. Auf den Achtstundentag und das Minimum des Lohnes gehen die Führer der gegenwärtigen Bewegung darin nicht ein. Die Erklärung für das verschiedene Verhalten der Regierung und den Arbeitgebern gegenüber ist un schwer zu finden. Wenn die Ausstandsleiter es vorgezogen haben, die Gesellschaften augenblicklich nicht mit den letzteren Punkten zu belästigen, so geschieht es offenbar deshalb, weil sie einsehen, welcher Art die ihnen erteilte Antwort gewesen wäre, und daß sie außer Stande waren, die ihnen gemachten Einwürfe zurückzuweisen. Sie wissen sehr wohl, daß der Achtstundentag die Herabsetzung der Produktion, die Vermehrung der allgemeinen Kosten und folglich die des Einkaufspreises der französischen Kohle zur unmittelbaren und nothwendigen Folge haben würde. Eine Preiserhöhung derselben würde die Industrie sehr bald dazu veranlassen, um gegen die ausländische Konkurrenz ankämpfen zu können, ihren Bedarf auswärts zu decken, sodaß der französische Bergmann sein Salair mit Sicherheit sinken sehen würde. Der Vorrath an Kohlen ist auf unserer Erde noch so gewaltig, daß ein Stillstehen oder eine Verminderung der Produktion in einem Lande sofort durch gesteigerte Erzeugung in einem anderen Lande wettgemacht werden kann. Wenn sich die Führer des gegenwärtigen Streikes mehr damit beschäftigen wollten, diese Wahrheit den Arbeitern klar zu machen, anstatt sie, die sich in der Mehrzahl keine wahre Rechenschaft über die Lage ihrer Industrie ablegen können, fortwährend aufzuheizen, so würden die Bergleute eher daran denken, sich dem Ausland gegenüber zu vertheidigen und weniger daran, ihren Arbeitgebern den Krieg zu erklären. Sie würden vor Allem sofort begreifen, daß ein allgemeiner Bergarbeiterausstand in Frankreich zu einem sicheren Nihilismus verdammt ist, weil es niemals möglich ist, die verschiedenen Industriezweige mangels Kohlen lahm zu legen, die durch eventuellen Bezug aus dem Ausland genügend geschützt sind. Die französische Kohlenproduktion mit ihren 33 Millionen Tonnen liefert nur 4 Pct. der Gesamtproduktion. Nie und nimmer steht es mithin den französischen Gesellschaften nach Belieben frei, den Kohlenpreis zu erhöhen und die Arbeiter erheblich besser zu salariren. Das Gegentheil dieser Thatsache wird freilich fortwährend in den öffentlichen Versammlungen und in den Kongressen gepredigt. Kein Wunder also, wenn der ununterrichtete Bergmann den Versicherungen schließlich glaubt und sich und seine Familie ins Unglück bringt.

### Die Burengenerale.

L. Berlin, 9. Oktober.

Der Neffe des Generals Louis Botha, Kommandant Botha, hatte heute Mittag eine Unterredung mit dem Vorstande des Burenhilfsbundes. Er dürfte schon Abends wieder Berlin verlassen. In hiesigen burenfrendlichen Kreisen wird bemerkt: Es kann jetzt als sicher gelten, daß die Generale bei ihren Sondirungen in London die Wahrnehmung machen mußten, die englische Regierung wünsche nicht, daß sie vom Kaiser empfangen werden. Nicht um die Gefühle des Kaisers und des deutschen Volkes zu verlegen, äußerten sie daraufhin die Bitte, vom Kaiser persönlich zur Audienz eingeladen zu werden, sondern sie thaten es, um eine formelle Zurückweisung ihres Ersuchens durch die britische Regierung und den britischen Botschafter in Berlin zu vermeiden. Sie vertrauten darauf, daß die hochherzige Gesinnung des Kaisers die entstandenen Schwierigkeiten zu ihren Gunsten ausgleichen werde, und sie glaubten sich zu dieser Hoffnung berechtigt, obwohl sie beobachtet mußten, daß das Berliner Auswärtige Amt nichts gethan habe, um ihnen in London und beim Botschafter den Weg zu ebnen. Diese Darstellung, die zum Theil zwar vermittelnd wirken möchte, andererseits aber wieder unnötig und unvernünftig provozirend nach der offiziellen deutschen Regierungsseite hin wirkt, muß natürlich notirt werden, da sie die Stimmung und die Auffassung in Burenkreisen wiedergibt und jedenfalls schildert, wie man in diesen Kreisen die Lage angesehen wissen möchte. Richtig aber ist die Darstellung schwerlich. Zum Mindesten steht sie im stärksten Widerspruch zu dem sonst bekannt gewordenen Thatsachen, vor Allem zu der herausfordernden Stellung, die der Staatssekretär Leyds immer noch für angemessen hält, und zu der er die Generale mit fortgerissen zu haben scheint. Gründlich falsch ist es jedenfalls, wenn ein Blatt im Westen behauptet, die Generale seien es gewesen, die die Audienz beim Kaiser überhaupt nicht wollten; sie hätten mit der Zurückweisung des Anerbietens des Kaisers Rebände genommen für die Ablehnung des Empfanges des Präsidenten Krüger in Berlin. Davon kann selbstverständlich keine Rede sein, aber auch diese Darstellung mag verzeichnet werden, weil sie charakteristisch ist für die Verwirrung der Ansichten in den fanatischen deutschen Burenkreisen. Und so werden denn auch die Andeutungen als gegenstandslos zurückgewiesen werden müssen, wonach Graf Bülow direkt oder wenigstens indirekt auf die Vereitelung des Empfanges der Generale durch den Kaiser hingewirkt haben soll. In der Umgebung des Kanzlers wird erklärt, diese Unterstellung entbehre nicht nur jedes Thatsachenferns, sondern sie sei persönlich beleidigend. Auf alle Fälle (und dies müssen auch die hiesigen Burenfreunde zugeben) hat sich die Situation für die Generale ganz wesentlich verschlechtert. Sie können hier nicht mehr auf die einmüthige

### Aus hartem Holz.

Roman von Joachim v. Dürow.

(6. Fortsetzung.)

8. Kapitel.

Kurt hatte geschrieben, nicht gerade vom ersten Hafen aus, aber doch vom zweiten; eine Postkarte nur mit verhältnismäßig wenig Inhalt, insofern es absolut keine emporende Gefühle waren, unter denen er diese — seine erste — Seereise antrat. Kurt war jetzt zum Sterben. Auch Wisses war seiner Zeit ein verzagter Mann gewesen, der den leidigen Kampf mit dem Meerwasser, ohne daß dies seiner sonstigen Heldenhaftigkeit Abbruch that, als den Höhepunkt des Jammers hinstellte.

Neben der Seekrankheit war es ein gewisses untröstes Gefühl, das den Mittheilungsdrang hemmte: „sie fragten ja doch nicht danach!“ „Sie fragten“, sagte sich Kurt; im Innersten, nicht Eingestandenem aber hieß es „sie fragte“. Minne und Chau fallen eben auf Rosen sammt Dornen.

Was war es nur, das ihn in Beobachtung eines Mondaufganges voll ruhiger Majestät über einem unruhigen Meer durch das kleine Kajütenfenster starren ließ, den Kopf auf die Wand gestützt? Daß er so oft es sich ausmalte, wie es wohl wäre, wenn um dieses „rare Exemplar“ von Coustine eine andere Atmosphäre wäre, denn die der starren Pflichterfüllung in Selbstherrlichkeit? War es denn ganz ausgeschlossen, daß ein Wehen von wo anders her ihrem Leben einen neuen Inhalt zu geben vermöchte? Eine Woge schlug jäh gegen das Fensterlein und ihr klatschender Klang nahm die ganze Träumerei wieder mit. Zwischen ihm und alldem da machte der Ocean sich breit. — Nochte er; sie hatte nichts gegen diesen Ocean einzuwenden gehabt.

Erst nachdem Kurt seinen Fuß auf die flache Kiste von Celebes gesetzt hatte, wurden seine bisher kurzen Briefe zu einem längeren Sichergehen in seinen Erlebnissen.

„Ich hatte meinen Onkel nur so unbestimmt von dem Tage meiner Ankunft unterrichten können, daß er mich ein wenig später erwartete, als ich eintraf. Die Stadt, an deren Hafen wir anlegten, ist Mangassa, und der erste Eindruck, den ich von ihr bekam, war der einer durchaus angenehmen Enttäuschung. Mangassa ist ein Ort, um den die Reinlichkeit der Holländer sich entschieden verdient gemacht hat. Alle Häuser sind weiß gestrichen; vor denselben muß jeden Nachmittag um vier Uhr gründlich gekehrt werden, aller Unrath kommt in offene Gruben, die die Fluth füllt und deren Inhalt die Ebbe mit sich nimmt. „Die See ist immer hungrig“, sagen die Eingeborenen, „sie verschlingt Alles, was sie bekommen kann.“

Auch die grauen Lehmhütten der Malaien sind durch Anpflanzungen um sie so verschönt, daß unsere wackeren Ostbewohner in den Dörfern sich ein Beispiel daran nehmen könnten.

Ein Besuch bei dem Gouverneur, der übrigens nach europäischem Muster seinen Empfangstag hat, belehrte mich darüber, daß mein Onkel hier doch wohl eine Persönlichkeit ist. Jedenfalls war der Gouverneur so lebenswürdig, mir einen civilisirten Willen mitzugeben, der mich hinführte, stellte mir auch einen Gaul.

Unser Weg führte erst durch eine Straße zwischen Lehmwänden und hohen Bäumen, dann durch Reisfelder hindurch. In diese schloß sich die erste Kaffeepflanzung, die ich in meinem Leben erblicken sollte. Die Bäume sind reihenweise gepflanzt, werden aber in einer Höhe von sieben Fuß gekappt, sodaß die Seitenzweige mächtig zur Entwicklung kommen. Ein ordentlich mit Früchten beladener Baum giebt zehn bis zwanzig Pfund Kaffee jährlich.

„Wynbeer Rümmele“, sagte der Malaye und deutete mit der Peitsche rings herum.

Die Pflanzung gehörte meinem Onkel?

Ja! Und inmitten der Bäume stand er, ein kleiner Alter in einem weißen Leinwandanzug, das Gesicht so braun, so braun wie eine getrocknete Dattel.

„Onkel Eduard!“ rief ich, mich von meinem Gaul herabwerfend, und darauf er: „Manu! Bist oll da?“

O Du gesegneter ostpreussischer Dialekt in Deiner grandiosen Unverwundlichkeit!

„Jung! Jung!“ rief er, indem er mich bei den Schultern nahm und schüttelte, „hast ja der Lowise ihr Gesicht bekommen — die richtigen Lowisenaugen.“

Der alte Herr kämpfte entschieden mit etwas, das ihn unterbekommen wollte, gegen das er sich stemmte. Auch mir war es seltsam zu Muth. Ohne daß wir darum viel Worte machten, spürten wir es wie einen warmen Strom aus dem Herzen quellen.

„Na, die Hauptsache ist, Du bist da. Vor allen Dingen, das Reiseleid wegschleusen und dann Schicht machen, mit Allem, was hinter Dir liegt, sich setzen lassen, was noch rujemoren will. Kannst mal rund sehen, während wir dem Hause zugehen.“

Wir bogten um eine Begeede und der Besitz lag da. Großes, lustiges Haus inmitten von Fruchtäbäumen, rund herum Stallungen von Vieh und Pferden, Hüften der Malaien, eingebettet in Grün, im Hintergrunde dann die Kette weltabstehender Berge.

„Onkel!“ rief ich erstaunt.

Er lachte kurz: „Wunderst Dich ein bißchen? Denkst, der Gaul hat Dich geleckt? Na, man zu! Bin kein Rabob nich, aber der koderige Kerl, den die Bettern dazumal umgingen und vor dem die Wasen die Schwelle fehrten, bin ich auch nich mehr. Die Plantasch da hat mich raufgebracht.“

Von Rosen und Jasmin umrankt war die Veranda des Hauses. Dieses selbst ist aus hartem inländischem Holze erbaut, jeder Pfeiler kunstreich behauen. Auch die Möbel sind von den Malaien außerordentlich geschickt gearbeitet. Ueberhaupt hat mich die Bildungsfähigkeit des Malaien überrascht; der Häuptling, dessen Vater noch mit ein wenig Kinde bekleidet umherging, trägt heute den schwarzen Anzug und den Patentladschuh. Dies schließt jedoch nicht aus, daß das „Prisen“, zu deutsch Kehlabschneiden, eine peinlich wichtige Rolle in der Bevölkerung spielt.

Unter der Veranda unseres Hauses wurde das Mahl, einfach und gut zubereitet, bestehend in Reis und Fleisch,

Sympathie rechnen, die ihnen Anfangs entgegengebracht worden ist. Sie würden einen hohen Beweis von Klugheit geben, wenn sie ihre Berliner Freunde dazu veranlassen wollten, sich in der Bekundung überhöchlicher Gefühle zu mäßigen und die Veranstaltungen zum Empfang in möglichst bescheidenen Grenzen zu halten.

hd. Berlin, 9. Oktober. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Die Entscheidung Kaiser Wilhelms in Sachen des Empfangs der früheren Buren-Generale wird von allen Organen der englischen öffentlichen Meinung im Interesse des guten Einverständnisses zwischen England und Deutschland willkommen geheißen und die vollkommen korrekte Haltung der kaiserlichen Regierung Frankreich und den Vereinigten Staaten zur Nachahmung empfohlen.

hd. Berlin, 10. Oktober. Die Buren-Generale reisten, nach einer Brüsseler Depesche des B. L., gestern Abend 5 1/2 Uhr unter kolossalen Volks-Rundgebungen nach Utrecht ab, um dort den heutigen 77. Geburtstag Krügers zu feiern. Dewet war bereits in aller Frühe voraus gefahren, während Botha, Delarey und Dr. Leyds den Abendzug nahmen.

hd. Berlin, 9. Oktober. Der gestern hier eingetroffene Buren-Kommandant Louis W. Botha, der viel mit seinem Onkel, dem GeneralBotha, verwechselt wurde, traf heute Mittag mit einigen Führern der hiesigen Burenfreunde zu einer Besprechung zusammen.

hd. Brüssel, 9. Oktober. Die Buren-Generale verließen gestern Abend gegen 11 Uhr Gent, um nach hier zurückzukehren. Die in Gent angeordnete Sammlung hat 6000 Francs ergeben. Bei der Durchfahrt wurden den Generalen in Kloft von der Bevölkerung und den Bahnangestellten große Ovationen dargebracht.

eingonnen. Von zwei weißgekleideten glatt gebürsteten Jungen wurden uns zum Schluß Handtücher und Spülwasser gereicht. Der Onkel lehnte sich ein wenig matt in seinen Stuhl zurück. „Dah da nun zweie am Tische sitzen!“ sagte er — „Und gerade der Einzige auf der Welt, den ich um mich hätte haben mögen! Kann sein, kann sein, man muß rasch hinüber, mein Jung, Anall und Fall in die Ewigkeit.“

„Na, na, Onkel, Du bist doch am Ende noch nicht in den Jahren, damit zu rechnen.“

„Nein; aber ich spür's, daß der Auf von droben „Salt Dich bereit“ kommen kann zu jeder Stunde.“

Er schaute verloren vor sich hin: „Wir hatten auf anderem Gehöst in Maßuren einen alten Hund, den Sultan. Hat das Seine im Junnshalten, trotzdem er eisgrau war an Pfoten und Maul. Eines Tages war der Sultan weg und wir fanden ihn nachher im Wald tobt. Ist so die Art der Hofhunde; sie spüren es, wenn die Zeit für den Waldgang kommt.“

Er lehnte sich zurück und sah mich lange an. „Bist eigentlich von schwächlicher Natur, Kurt, obgleich die Waldrenndorfs doch ein robuster Menschenschlag sind. Freilich die Lowise war auch man spillrig —“ worauf er den Kopf leicht niedersinken ließ und in der nächsten Minute eingeschlafen war.

Ich erhob mich sachte und wanderte mein Stündchen, um die Natur ringsum ein wenig zu kontrollieren. Es war, als müßte ich mir die Augen und die Seele mit all der Schönheit füllen, und doch wurde mir die Enttäuschung, auf die meine Mitreisenden mich schon vorbereitet hatten. Wo sind sie, die glühenden Farben, unter denen der Europäer sich die Tropenwelt malt? Die Pracht der Blüten, die die Treibhäuser sammeln, sind in der Natur lokalisiert; ihre Blüthezeit ist oft nur nach Tagen bemessen. Die Masse des in allen Schattierungen spielenden Grüns erdrückt sie, zusammen mit der bunten Abtönung der Felsen. Die Tropenblume ist nicht berufen, eine Rolle in der Landschaft zu spielen, wie beispielsweise bei uns das Gaidelkraut. Es ist dies eine Täuschung, die keinem Reisenden erspart bleibt.“

Und weiter, für Polde bestimmt: „Der Fürst der Schmetterlinge, die ornithoptora, ist ein ungemein schein, vorsichtiger Kerl, den man äußerst selten spürt und dessen man, weil er sich gemein in Dornenbüschen aufhält, nur mit zerzausten Fingeln

Nachts eine vieltausendköpfige Menge eingefunden. Bedeutende Polizei- und Gendarmie-Abteilungen stellten die Ordnung aufrecht. Trotzdem wurden die Wagen der Generale angehalten und die Krüger angewiesen, langsam zu fahren. Im Hotel angelangt, erschienen die Generale nochmals auf dem Balkon und sprachen in kurzen Worten ihren Dank aus. Hieraus zogen sie sich unter den begeisterten Hochrufen der Menge zurück. Heute Mittag begaben sich die Generale nach Utrecht, um der Geburtsstagsfeier Krügers beizuwohnen.

Haag, 9. Oktober. Dewet traf bereits heute Früh und die beiden anderen Generale trafen spät Abends hier ein. Da viel von Einfluss die Rede ist, der von hiesigen Buren auf die Generale ausgeübt sein soll, suchte ich einen den Generalen nahestehenden früheren Burenstaatsmann auf, der mir sagte, daß man als sicher annehmen könne, daß die Generale kein Besuch um eine Audienz beim Kaiser gethan und auch nicht durch Mittelpersonen angefragt hätten. Er habe zwar die Generale noch nicht gesprochen, aber eine Einführung durch den englischen Botschafter beim Kaiser sei, wenn eine solche vom Kaiser offiziell gewünscht worden wäre, kein Vorgang, den die Generale etwa für erniedrigend halten könnten. Er wisse es vorläufig nicht zu erklären, weshalb an dieser einfachen Formalität die Audienz gescheitert sein sollte. Der hier gebliebene Sekretär der Generale erklärte mir, keine Aeusserungen der Generale mit Bezug auf die Audienz geben zu können. (Frankf. Ztg.)

hd. Brüssel, 10. Oktober. General Botha erklärte, er werde die Berliner Note offiziell revidieren und selbst auf die philantropische Reise in Deutschland verzichten, falls man dieselbe politisch auszubenten gedente.

hd. London, 9. Oktober. Der Regierung nahestehende Kreise versichern, daß man entschlossen sei, die Buren-Generale aufzufordern, entweder sich von den Einflüssen des Dr. Leyds gänzlich los zu sagen, oder aber jede Forderung aufzugeben, daß die Regierung den Buren weiter entgegenkommen werde.

hd. Utrecht, 10. Oktober. Bei den Feierlichkeiten aus Anlaß des 77. Geburtstages Krügers erklärte Dewet, er sei durch die vielen Empfangsfeierlichkeiten abgelenkt und habe auch aus diesem Grunde bereits früh Brüssel verlassen.

hd. Brüssel, 10. Oktober. Am Sonntag soll allenthalben eine Kollekte für die Buren stattfinden. Sämtliche Gesellschaften Brüssels werden aufgefordert, Festlichkeiten zu arrangieren, deren Ertrag dem Burenhilfs-Comité zustehen soll.

### Deutsches Reich.

#### Winterpflege.

Mit der Winterpflege betreten wir ein den Ferienkolonien nahe verwandtes Feld sozialer Nützlichkeitsarbeit, aber auch ein Gebiet, das in seinen Tendenzen und Grundlagen ein wesentlich anderes Hauptmotiv erkennen läßt. Die Hauptaufgabe der Ferienkolonie besteht unzweifelhaft in der Heilung und Stärkung schwacher Kinder, die insbesondere durch Unterernährung dem Siedthum anheim zu fallen drohen. Im Gegensatz hierzu aber soll die Winterpflege hygienisch also in allererster Linie gesundheits-erhaltend und krankheitsvorbeugend wirken, durch kräftige Ernährung vornehmlich Immunität gegen die Tuberkulose und deren verheerende Wirkungen gewähren. In ihrer Weiterentwicklung soll sie dahin führen, ständig neben der geistigen Pflege auch der Leiblichen der Kinder einen möglichst großen Platz im Schulprogramm einzuräumen und eine Einrichtung zu schaffen, die als „Speisung armer Schulkinder“ schon seit langen Jahren Gegenstand sozialpolitischer und pädagogischer Berathungen gewesen ist. Meistens wenden die Vereine für

Ferienkolonien, Knabenhort, einzelne Lehrerkollegien u. diesem Zweige sozialer Wertthätigkeit ihre Aufmerksamkeit zu. Unstreitig wird die Winterpflege sich kraftvoll entwickeln, wenn man erst ihren Segen gespürt und ihre Bedeutung erfährt hat. Sie ist nächst der Sommerkur eine Fundamentalbedingung in der Erziehung eines gesunden, kernigen Nachwuchses der Nation. s. r.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat zu Oberst-Inhabern ernannt: den König Georg von Sachsen im Dragoner-Regiment Nr. 8, den Prinzen Johann Georg von Sachsen im Infanterie-Regiment Nr. 11 und den Prinzen Rupprecht von Bayern im Infanterie-Regiment Nr. 48.

Die Fürstin Sodenlohe-Langenburg, die längere Zeit in einem Sanatorium in Berlin weilte, konnte daselbe, wie die „Germania“ meldet, gestern nach einer glücklich überstandenen größeren Operation vollständig geheilt wieder verlassen.

\* Berlin, 10. Oktober. Die diesjährige Generalversammlung des Bundes der Industriellen wurde gestern Vormittag im Kaiserhof durch den Geh. Kommerzienrath Wirth mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Als Vertreter des Reichsamts des Inneren wohnte Regierungsrath Volker den Verhandlungen bei.

Aus Luxemburg sind zwecks Verhandlungen mit den Reichsbehörden der Chef des Finanz-Departements und der Generaldirektor der öffentlichen Arbeiten in Berlin eingetroffen. Diesen Herren zu Ehren gab der Staatssekretär Freiherr v. Rittthofen vorgestern ein Diner, an welchem u. A. der luxemburgische Geschäftsträger und Staatssekretär Thielmann Theil nahmen.

Wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, dürfte der Senioren-Konvent des Reichstags bereits am 15. d. M. zusammentreten, um die mit der zweiten Berathung des Posttarifs im Plenum zusammenhängenden Fragen zu erörtern. Man glaubt, daß die zweite Berathung im Plenum schon am 16. beginnen werde.

Der erste deutsche Kolonial-Kongress, der auf Anregung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft von einer großen Anzahl kolonialer, geographischer und Missionsgesellschaften einberufen worden ist, begann heute im Reichstagsgebäude seine Verhandlungen. Ueber tausend Teilnehmer sind aus allen Theilen des Reiches und des Auslandes eingetroffen.

Die Einführung eines neuen Griffes hat der Kaiser nach der Vorstellung der beiden Ehren-Compagnien, die er in Rominten beschäftigte, angeordnet. Der neue Griff soll dem früher unter dem Namen: Faust das Gewehr an! bekannten Griffes ähnlich sein. Er soll eine Ehrenbezeugung darstellen.

\* Im Waarenhandelssteuergesetz hat die gesetzgeberische Unfähigkeit der konservativ-kerikalen Mittelhandbreiter ihr Meisterstück geliefert. Das müssen jetzt selbst konservative Parteiorgane zugeben. So bemerkt unter A. die „Schles. Ztg.“ aus Anlaß der Eröffnung eines neuen Waarenhauses in Breslau: „Die Hoffnungen des handels- und gewerbetreibenden Mittelstandes, daß das Gesetz wenigstens das weitere Anwachsen dieser ihm nachtheiligen Concurrenz verhindern werde, erweisen sich immer mehr als verfehlt.“ Noch drastischer schildert der „Reichsboie“ das völlige Fiasko der Vorlage: „Die Steuer als Sondersteuer ist nur zu rechtferigen von dem Gesichtspunkt aus, daß die Waarenhäuser verderblich wirken und darum eigentlich unzulässig seien, — sind sie aber das und weiß man, daß die Steuer unwirksam sei, das heißt die verderbliche Wirkung der Waarenhäuser nicht mindern wird, so sollte man gleich den allein wirksamen und richtigen Schritt thun und sie als eine schädliche Einrichtung verbieten.“ Das wäre, meint das „Berl. Tagebl.“, allerdings die einfachste Methode; die socialdemokratische Forderung der „Expropriation“ aller kapitalistischen Betriebe ist vergleichsweise dagegen noch eine milde Todesart.

liebt? — Nein, er liebt — und — war ein verlobter Mann.

Ein paarmal hatte die Schwester geathmet, tief und schwer, dann wandte sie sich entschlossen um:

„Wer ist sie, die Du mir bringst mir?“

„Sie ist eine Tochter der Metropole. Ihr Vater ist der General von Rabenstein, und sie ist das reizendste Geschöpf unter der Sonne.“

„Paßt sie für Dich?“

„Es giebt nur Eine, die für mich paßt, und das ist sie.“

„Paßt sie für Heimrode?“

„Das — das — wird sich ergeben.“

Tiefes Schweigen.

„Daran hättest Du vor Allem denken müssen, Udo.“

Udo hatte sich im Ganzen wenig Zeit genommen, überhaupt zu denken. Gelegentlich eines Besuches bei einem Freunde auf dem Lande innerhalb dreier Regentage, in denen die Leute sich entweder ineinander zu verlieben oder sich untereinander zu erzürnen pflegen, hatte er Afta kennen gelernt.

Es war eine Zeit gewesen, in der der Gedanke nicht ausreichte für das, was gewesen, und für das, was sein würde. Er war hingenommen von dem „Es ist“.

Nachdem Ernestine den näheren Sachverhalt vernommen, war sie schroff mit ihrem Urtheil bei der Hand: Drei Tage schlechten Wetters — ein für Afta total fremder Mann — der Besitz eines Majorates als einzige Sicherheit? — Das Wesen, das darauf seine Zukunft gründete, war hohl.

Gohl war die künftige Herrin von Heimrode durchaus nicht. Ihre Geisteszufuhr lag nur vollkommen außerhalb ihres kommenden Wirkungsbereiches. Sie war am Nordkap gewesen und in Syrakus; sie hatte alles Dazwischenliegende an Großstadt mitgenommen. Sie las Shakespeare, Dumas, Plutarch und Sudermann — aber die Davidis las sie nicht! Das ostpreussische Landgut, in Vorstellung eines Herrenhauses, war ein ganz klein wenig ansehend an Versailles; ein Schloß, in dessen Hofe gluthäufige Nemmer den Boden stampften; dessen Park zur Sommerzeit die Gäste durästreiften, in dem zur Winterzeit sich das Damwild spüren ließ; die Autosleute im Gewande der Bühnenbauern, Gesichter und Gemüther gleich ehrlich.

(Fortsetzung folgt.)

#### 9. Kapitel.

Was man in Heimrode seit Jahren hatte herankommen sehen, war geschehen: Udo hatte seinen Abschied eingereicht. Dah er unter den Töchtern des Landes nach einer Gattin Umschau hielt, war nur noch eine Frage der Zeit. Ernestine selbst hatte es ja nie verabsäumt, ihm bei seinen Besuchen die Sicherung der Erbfolge als Nothwendigkeit vor Augen zu führen.

„Udo, Du mußt heirathen“, war die stereotype Rede. Wenn er aber dem Wort gehorcht hätte mit einer Handbewegung, wie man der summenden Fliege wehrt, war es im tiefsten Herzensgrunde eine Erleichterung für Tine gewesen.

Nun war er eines Tages in Heimrode erschienen, ohne jegliche Anmeldung, den Richtweg von der Station quer über die Felder in kurzem Trab einherretrottend. Er hatte Tine bei den Schultern genommen, sie ein wenig geschüttelt und sie angesehen, mit Augen, hinter denen die Seele erwacht war.

Sie, die nichts von derlei verstand, hatte doch sofort gemerkt, was es bedeutete. — — — Udo hatte sich ver-

\* **Ausdehnung im Reich.** Die Handelskammer in Danau hatte Erhebungen über die Arbeitslage veranstaltet. Die zur Ausgabe an die Arbeitgeber gelangten Fragebogen befähigten sämtlich, trotzdem mehrfach Arbeiter-Entlassungen und Arbeits-Rückbildungen vorgenommen werden mußten, regelmäßige Arbeitstage. Eine Besserung der Lage ist nicht zu erwarten.

### Kongress zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels.

hd. Frankfurt a. M., 9. Oktober. Frau Henriette Fürth sagt, in erster Linie müsse man die Erziehung der jungen Mädchen verbessern, für Arbeitsgelegenheit und anständige Bezahlung sorgen. Das sei auch ein Mittel gegen den Mädchenhandel. Arbeiter-Bildungsvereine und gewerbliche Organisationen wirkten schon lange in diesem Sinne. Probst von der Goltz-Berlin befürwortet die Anträge Burdhardt's. Béranger-Paris ist gegen Annahme des Antrages 2 und beantragt Ueberweisung aller Anträge an die einzelnen National-Comités. Graf Keller ist für Annahme des Antrages. Pfarrer Burdhardt zieht den zweiten Teil des Antrages 2 zurück, der von der Bezahlung des Agenten handelt. Frau Vincent-Paris wirft dem deutschen National-Comité vor, daß es die ausländischen Delegierten mit seinen Anträgen förmlich überrumpelt habe und beantragt, die Angelegenheit für den nächsten internationalen Kongress zurückzustellen. Pfarrer Burdhardt wünscht schriftliche Erledigung seiner Anträge innerhalb eines Jahres. Graf Keller giebt ein aus Schloß Radwin eingelassenes kaiserliches Telegramm bekannt, welches folgenden Wortlaut hat: „Ich habe mich gefreut, daß der zweite Kongress zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels in meinem Lande zu erster Arbeit zusammengetreten ist und ich spreche der Versammlung für die freundliche Begrüßung meinen herzlichsten Dank aus. Die auf die Beseitigung des schimpflichen Gewerbes gerichteten Bestrebungen werden stets meine volle Sympathie finden. Dem Kongress wie allen Teilnehmern desselben wünsche ich zu dieser Arbeit Gottes reichsten Segen. Wilhelm I. R.“ — Die Anträge 1 und 3 werden angenommen, der Antrag 2 zurückgezogen. An seine Stelle tritt ein Antrag Vincent-Burdhardt, wonach die Anträge den National-Comités zur raschstmöglichen Erledigung übermittleit werden. Der Antrag findet einstimmige Annahme. Die Prinzessinnen von Sachsen-Altenburg, Ludwig Ferdinand von Bayern und Eugenie von Oldenburg haben telegraphisch für die Begrüßung gedankt und den Kongress-Verhandlungen besten Erfolg gewünscht. Damit schloß die Vormittags-Sitzung um 12 1/2 Uhr.

hd. Frankfurt a. M., 9. Oktober. In der heutigen Nachmittags-Sitzung führte Saburoff-Petersburg den Vorsitz. De Graaf aus Utrecht spricht über: „Maßnahmen zur wirksamen Fortführung des Kampfes und Organisation desselben“. Polizei-Präsident Vépine-Paris freut sich über die bisherigen Beschlüsse des Kongresses und stellt einige Thesen auf, nach denen verfahren werden müsse: Ausbau der Organisation, fortgesetzte Anregung der Regierung, damit die Parlamente eingreifen, Aussetzung von Prämien für Polizeibeamte und Veröffentlichungen in der Presse. Reichstags-Abgeordneter Henning-Berlin weist auf die Bestrebungen des deutschen Vereines der Freundinnen junger Mädchen hin. Pfarrer Adolph-Mannheim ist für Mobilmachung der ganzen Frauenwelt zum Kampfe gegen die Unsitlichkeit. Rönneke Dr. Müller-Simonis-Strasbourg i. G. stimmt Henning zu und weist auf die Thätigkeit des Mariannischen Mädchen-Schutz-Vereins hin. Pfarrer Burdhardt theilt den Antrag des deutschen National-Comités mit,

die Schiffsahrts-Linien aller Nationen zu bitten, daß auf sämtlichen Schiffen auf die Mädchenhändler geachtet werde, wie dies bei einigen deutschen Linien bereits geschieht. Pfarrer Wagner sagt, man müsse in erster Linie die Erziehung der jungen Mädchen besser gestalten, damit diese nicht mehr, wie es jetzt vorzukommen, bewußt ins Unglück und Verderben gingen. Rabbiner Dr. Horowitz aus Frankfurt a. M. hofft, daß man auch aus den tiefer stehenden socialen Schichten Mitarbeiter herbeiziehen möge. Fräulein Heß-Zürich stellt Namens der Frauen-Delegierten einen Antrag an den Kongress, wonach die Regierungen ersucht werden sollen, zu dem Artikel 2 der Pariser Konvention noch Folgendes einzufügen: „Durch Ausbeutung der Nothlage oder der Abhängigkeit“. Dieser Antrag wurde ins Protokoll aufgenommen. Graf v. Bernstorff gab sodann folgendes an ihn gerichtete Telegramm der Kaiserin bekannt: „Neues Palais, 9. Oktober. Ich bitte Sie, den Kongress-Mitgliedern meinen Dank für das geistige Telegramm auszusprechen und ihnen gleichzeitig meine aufrichtigsten Wünsche für segensreichen Erfolg ihrer Arbeiten, deren Gelingen mir sehr am Herzen liegt, zu übermitteln. Augusta Victoria.“ Nach weiterer Diskussion schlug Graf Bernstorff vor, den nächsten Kongress in 3 Jahren in Paris abzuhalten. Den genauen Termin bestimmt das internationale Comité. Dieser Vorschlag findet einstimmige Annahme. Dem französischen National-Comité wurde der Dank für seine Vorarbeiten zur Pariser Konferenz, dem deutschen National-Comité für seine Vorarbeiten zum Frankfurter Kongress ausgesprochen. Kammerherr Graf Keller sprach allen Kongress-Theilnehmern den Dank des deutschen National-Comités aus und rief ihnen zu: „Auf Wiedersehen in Paris“. Damit erreichten die Kongress-Verhandlungen um 5 Uhr ihr Ende.

### Ausland.

#### Gemeinde-Socialismus in England.

Ueber die Thätigkeit der socialistischen Gemeindeverwaltung in West-Ham, die kürzlich einer bürgerlichen Verwaltung Platz machen mußte, entnehmen wir einem Bericht des englischen Arbeitersekretärs Sanders, der gewiß als einwandfreier Zeuge gelten muß, folgende interessante Einzelheiten: In der Stadt West-Ham wurde mehrere Jahre hindurch eine scharfe socialdemokratische Propaganda geführt und schließlich gelang es der socialdemokratischen Arbeiterpartei, vor drei Jahren sich im Stadtrath die Majorität zu sichern; sofort begann man die Zahl und Ausdehnung der städtischen Unternehmungen zu vermehren — es wurden Arbeiterhäuser gebaut, technische Schulen errichtet, städtische Arbeitsplätze und dergleichen angelegt und überhaupt socialdemokratische Bestrebungen ein so freies Wirkungsfeld eingeräumt, als es die gesetzliche Macht der Stadtverwaltung gestattete; aber es dauerte nicht lange, so entstanden ernste Schwierigkeiten; die Zahl der von der Gemeinde beschäftigten Arbeiter wuchs schnell infolge der Bestimmung, daß alle öffentlichen Arbeiten direkt von der Stadt, mit Umgehung von privaten Unternehmern, ausgeführt werden sollten; die von der Stadt beschäftigten Arbeiter waren stimmberechtigter Bürger und ihre politischen und Gewerkschaftsvereine bildeten das Wahlcomité für die Majorität der Stadterwaltung; sehr schnell kamen die Arbeiter dahin, diese Majorität nicht als Vertretung der Bürgererschaft, sondern als das Werkzeug für die Durchführung ihrer eigenen Interessen zu betrachten. Verwirrt von den unklaren Ideen, die das Verfechten des Klassenkampfes bei vielen wachgerufen hatte, gingen die Arbeiter so weit, derartige Arbeitsbedingungen zu beanspruchen, daß der städtische Dienst sehr bald des-

organisiert und der Stadtkasse eine Schuldenlast aufgebürdet wurde, die jetzt für die Steuerzahler fast unerschwinglich ist. So wurde in verhältnißmäßig kurzer Zeit die städtische Verwaltung derartig zerrüttet, daß eine Reaktion, d. h. die Niederlage der Arbeiter bei der letzten Wahl, nothwendiger Weise folgen mußte. s. r.

\* **Oesterreich-Ungarn.** Minister-Präsident Szell war anlässlich seiner im Abgeordnetenhause gehaltenen Rede im Klub der liberalen Partei Gegenstand begeisterter Ovationen. Er selbst äußerte sich: Wenn er in solchen heißen und schwierigen Fragen sofort und in entschiedener Weise sich äußerte, so war es, weil er hinter sich die ganze liberale Partei wußte und weil er überzeugt war, daß die gemeinsame liberale Partei auch in diesen Fragen mit ihm vollkommen übereinstimme. Wenn die Partei auch in Zukunft ihn in so ermutigender Weise unterstützen werde, so werde er die Kraft finden, stets für die Prinzipien der Partei einzutreten und dieselben bis zum letzten Athemzuge zu verteidigen. — Weiter schreibt das „N. B. Tzbl.“ über die Eröffnung des ungarischen Parlaments: Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Apponyi, hatte die Absicht, nach Verlesung des königlichen Reskripts in längerer Rede die Bedeutung des Tages, an dem die ungarische Volksvertretung ihr neues Heim bezieht, hervorzuheben; er unterließ es aber unter dem Eindruck der Mißstimmung, die die tumultuösen Scenen in ihm wahrrieten. Der ungarische Minister-Präsident Koloman v. Szell wurde von allen Seiten zu der mündlichen Erklärung beglückwünscht, mit der er den Vorwurf der Unabhängigkeitspartei, daß die Regierung sich an der Kosuth-Feyer nicht betheiliget habe, zurückwies. In Regierungsfreien wird versichert, daß die Unabhängigkeitspartei mit ihren Obstruktionsdrohungen hohlt dastehende und einem ersten Auftreten gegen ihre Taktik nicht werde Widerstand leisten können.

\* **Schweiz.** Aus Genf, 9. Oktober, wird gemeldet: Der Generalsekretär entwickelt sich sehr langsam. Der Straßenbahnverkehr ist eingestiegen. Alle Läden und Restaurants sind geöffnet. Die wichtigsten Knotenpunkte der Stadt sind von Militär besetzt. Die streikenden Gewerkschaften hielten Vormittags eine Versammlung ab. Da auch die Sezer sich dem Streik anschließen werden, dürften die Blätter ihr Erscheinen einstellen. — Ueber den Ausstand wird von gestern weiter berichtet: Die Zahl der Streikenden beträgt gegen 17,000. Im Laufe des Tages erfolgten 26 Ausweisungen. Patrouillen und Streikende durchstreifen die Stadt; bis jetzt herrscht überall Ruhe. — Der allgemeine Ausstand beginnt sich zu entwickeln. In den Bauen ruht die Arbeit völlig. Die Arbeiter, welche sich Vormittags zu den Arbeitsplätzen begeben wollten, wurden von Streikposten angehalten. Auch die Sezer feiern und nahmen vor den Druckerien Aufstellung, während Abordnungen sich in das Innere begaben, um etwa noch arbeitende Sezer zum Aufstand aufzufordern. Die meisten Blätter erscheinen nicht. In der Lebensmittelbranche wird noch gearbeitet; die Restaurants und Läden sind geöffnet. Der Ausstand macht sich nur dadurch bemerklich, daß viele Arbeitergruppen nach den Gewerkschaftslokalen ziehen, wo Versammlungen abgehalten werden. In den städtischen Betrieben wird ebenfalls gearbeitet. „Peuple“ veröffentlicht eine Liste von 20 Gewerkschaften, welche bedingungslos den sofortigen allgemeinen Ausstand proklamirten.

\* **China.** Die „Post“ bezeichnet die Festinger Meldung, daß Deutschland und England sich dahin geeinigt hätten, ihre Truppen am 1. November aus Shanghai zurückzuziehen, falls auch Japan diesem Abkommen beitrete, als verfrüht. Es schweben allerdings Verhandlungen zwischen Berlin und London betreffs der Räumung von Shanghai, doch sei ein bestimmter Zeitpunkt für die Räumung noch nicht festgesetzt.

### Fenilleton.

#### Sarah Bernhardt.

Von Tony Kellen.

Sarah Bernhardt! Die „göttliche Sarah!“ Welcher Zeitungsleser in Deutschland hätte nicht schon von ihr gelesen, auch wenn er sich sonst wenig oder gar nicht ums Theater bekümmert? Schon länger als ein Menschenalter ist sie ein Gegenstand der Bewunderung und der Neugier. Jahrzehnte hindurch hat die ehemalige Heroine des Théâtre-Français der Matschjuden Stoff geliefert. Sie hat schon in allen Welttheilen gespielt. Nur ein Land hat sie bisher stets gemieden, und zwar Deutschland. Jetzt scheint sie sich eines Anderen besonnen zu haben, und da sie nächstens in Berlin und anderen Städten auftreten wird, dürfte es wohl Manchem erwünscht sein, ein Resümé ihres wechselvollen Lebens lesen zu können. Wir wollen hier nur ihre künstlerische Laufbahn skizziren, nicht das Leben des Kellamweibes, das seit 40 Jahren die öffentliche Meinung und die Presse der ganzen Welt beschäftigt.

Sarah, oder wie sie getauft ist, Rosine Bernhardt, ist ein uneheliches Kind. Ihre Mutter soll eine deutsch-jüdische Musiklehrerin und ihr natürlicher Vater ein französischer Beamter gewesen sein. Sie selbst behauptet allerdings, ihre Mutter sei eine jüdische Holländerin gewesen, die das Französische schlecht, mit starkem dänischem Accent gesprochen habe. Ueber Ort und Datum ihrer Geburt weiß man nichts Bestimmtes. Sie soll am 22. April 1843 in Havre oder am 22. Oktober 1844 oder 1846 in Paris geboren sein.

Ihr Vater brachte sie mit 12 Jahren in einem Kloster in Versailles unter, wo sie getauft wurde. Sie behauptet, sie sei damals sehr fromm gewesen. Jedenfalls hat es nicht lange gedauert, denn wegen toller Streiche wurde sie aus dem Kloster gejagt. Später kam sie in ein anderes, wo sie sich hauptsächlich dadurch auszeichnete, daß sie auf die Bäume kletterte. Trotzdem will das kleine bleiche Judenmädchen einige Zeit mit dem Gedanken umgegangen sein, Nonne zu werden. So jung sie auch noch war, hielten doch schon damals, wie sie selbst einmal erzählte, ein Handschuhmacher, ein Gerber und ein Apotheker um ihre Hand an, aber sie gab jedem einen Korb.

Ihre Mutter war eine „Freundin“ des Herzogs von Morny, und dieser rieth ihr, die junge Sarah zur Bühne gehen zu lassen, obgleich sie keineswegs schön und sehr mager war. Auf die Empfehlung Mornys wurde sie ins Pariser Konservatorium aufgenommen, wo sie es aber nur bis zu einem zweiten Preise brachte (1858—1862). Nach eifrigem Studium, wobei ihr besonders die Sprache viel Schwierigkeit machte, debütierte sie in der Comédie-Française als Zphygine, aber als sie ihre langen mageren Arme gegen den Himmel hob, lachte die ganze Zuhörerschaft. Schon nach einem Jahre mußte sie ausscheiden, weil sie eine Kollegin geohrfeigt hatte.

In den anderen Theatern hatte man keine Lust, sie anzunehmen. Nur einmal spielte sie in einem Feenstück im Theater der Porte Saint-Martin mit. Im Mai 1863 wurde sie aber am Gymnase-Theater engagirt. Schon im April des folgenden Jahres brannte sie ohne Vorwissen ihrer Mutter durch, angeblich weil sie in einer ihr zugewiesenen dummen Rolle nicht zum zweiten Mal auftreten wollte. Sie ging nun, wie sie behauptet, zwei Monate nach Spanien; jedenfalls verschwand sie aus der Deffentlichkeit, als aber ihre Hilfsquellen erschöpft waren, kehrte sie nach Paris zurück, und zwar als mehr oder weniger glückliche Mutter eines Knaben.

1867 trat sie dann im Odeon-Theater auf, wo sie ihren ersten Erfolg als Zacharie in Racines „Athalie“ errang. Sie erhielt damals erst 150 Franken Monatsgehalt.

Während des deutsch-französischen Krieges leitete sie eine Ambulanz im Odeon-Theater. Nach dem Kriege wurden die Vorstellungen wieder aufgenommen, und da war es namentlich Francisque Sarcen, die ihr Talent veränderte, während andere Kritiker sie oft sehr scharf mitnahmen.

Inzwischen war Viktor Hugo nach Frankreich zurückgekehrt, und er ließ sie die Königin von Spanien in „Aux Blas“ spielen (1872). Der Beifall, den sie fand, ermutigte sie, an die Comédie-Française zurückzukehren. Sie mußte allerdings, da sie vom Odeon wegen Kontraktbruchs verklagt wurde, 5000 Franken Buße bezahlen. Am 5. November 1872 debütierte sie als Mlle. de Belle-Isle. Ihr Talent war noch nicht völlig entwickelt, aber es trat in leidenschaftlichen und sentimental-tragischen Rollen immer mehr hervor. Während früher ihre Stimme stets als rau und monoton getadelt wurde, fand Sarcen sie auf einmal herrlich wie die schönste Musik.

Ihr Erfolg wuchs mit Jaire und Phedre, und sie wurde schon als ein größeres Genie als die Rachel und die Claiton gepriesen. Ihre Rollen gehörten in der That zu den ergreifendsten, die man je auf der Bühne des ersten französischen Schauspielhauses gesehen hatte. Zugleich beschäftigte die Presse sich immer mehr mit ihrer Person. Clairin und Louise Abbéma malten sie für den Salon, und zahlreiche Gegenstände wurden nach ihr benannt.

1879 spielte sie Monime in „Mithridate“. Es war ein großer Erfolg, den sogar Paul de Saint-Victor, der bis dahin ihr immer feindlich gesinnt war, willig anerkannte. Auch Zola lobte sie als Königin in „Aux-Blas“, die sie 16 Jahre vorher bereits am Odeon gespielt hatte. Auch in London fand sie mit der Comédie-Française viel Beifall, aber einmal ließ sie die Truppe in letzter Stunde im Stich. Sie war am Tage vorher in einem Privatjalon aufgetreten und nicht mehr im Stande zu spielen. In England wie in Frankreich war man so enttäuscht, daß sie es vorzog, ihre Entlassung einzureichen. Ihre Kameraden bewogen sie aber zu bleiben und ernannten sie zur Gesellschafterin der Comédie-Française mit einem ganzen Antheil und einem zweimonatlichen Urlaub im Jahre. Im folgenden Jahre kam es aber endgültig zum Bruch. In der „Aventurière“ von Emile Augier hatte sie die Rolle der Clorinde so gründlich verdorben, daß selbst Sarcen sie im Stich ließ. In ihrer Wuth schob sie dem Direktor Perrin die Schuld zu, der nicht genug Proben veranstaltet habe. Am 18. April 1880 schickte sie ihm ihre Entlassung und verließ Paris. Sie wurde nun von der Genossenschaft des Théâtre-Français verklagt, und das Gericht verurtheilte sie zur Zahlung eines Schadenersatzes von 100,000 Francs und erklärte sie gleichzeitig ihres Pensionsfonds in Höhe von 44,000 Francs verlustig.

In der Presse wurde der Kontraktbruch der Künstlerin sehr scharf beurtheilt. Sie hatte sich nach Sainte-Adresse zurückgezogen. Sie erklärte, sie wolle das Theater überhaupt verlassen; die lumpigen 30,000 Frs., die sie als Gage bezogen, könne sie ebensogut als Malerin und Bildhauerin verdienen. Inzwischen hatte man eingesehen, daß sie doch zu erlesen sei, und schon nach einem Monat trat sie in London wieder auf. Von dort ging sie nach Schweden und Norwegen, dann durchzog sie die französischen Provinzen und die Schweiz. Im Oktober 1880 schiffte sie sich nach Amerika ein, wo sie bis Mai 1881 blieb.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Oktober.

**Karhaus.** Die uns die Kurverwaltung mittheilt, können den vorjährigen Abonnenten der *Cyclus-Sonnette* ihre alten Plätze nicht länger als bis morgen Samstag, Abends 8 Uhr, reservirt werden. Von da ab wird anderweitig darüber verfügt.

**gs. Residenz-Theater.** Am Samstag ist wieder eine Erstaufführung, und zwar bringt diese nach den ersten Darbietungen des *Sorma-Gastspiels* ein weiteres Werk eines rühmlich bekannten Autors, *Weyer-Hörners*, „Der Weigepflanz“. Dieses Lustspiel geht auch am Sonntag Abend in Scene, während die Sonntag-Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen das vordere und interessante Drama aus dem *Litizierleben*, „*Die Zucht*“, ist. Die nächste Vorstellung von „*Einquartierung*“ ist Montag, den 14. d. M.

**Vortrag über Frauenkleidung.** Es sei hierdurch noch einmal auf den Vortrag von Fräulein G. Bach über deutsche Frauenkleidung hingewiesen, der morgen Samstag, um 4 Uhr, im Festsaal des Rathhauses stattfindet.

**Schul-Nachrichten.** Der seit etwa 10 Jahren im Dienste der Stadt Wiesbaden stehende Schul-Inspektor Herr Kinkel hat seine Veretzung in den Ruhestand beantragt. Dem Antrag wurde das Gehalt genehmigt. Die Pensionierung erfolgt am 1. April 1903. Wie wir hören, hat Herr Rektor Müller von hier starke Aussicht, in den Posten des Schul-Inspektors aufzurücken. Wir würden diese Wahl für eine glückliche halten, denn Herr Müller ist nicht nur ein anerkannt tüchtiger und hochgeachteter Pädagoge, sondern auch mit den hiesigen Schulverhältnissen aufs Innigste vertraut.

**70. Geburtstag.** Der auch hier wohlbekannte Hof-Kalligraph Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, Herr Gander aus Mainz, als Lehrer seiner eigenen „*Schriftenverbesserungs-Methode*“ während mehr denn 45 Jahren mit großem Erfolge wirkend, beging heute seinen 70. Geburtstag. Wir wünschen dem beliebten Jubilar, daß er noch viele Jahre in bestem Wohlbefinden und voller Rüstigkeit seine erspriehliche Thätigkeit ausüben möge!

**o. Die Standesbeamten haben in der gegenwärtigen, für das Heirathen besonders bevorzugten Zeit alle Hände voll zu thun. Während am vorigen Samstag 38 Eheschließungen vollzogen wurden, werden es morgen gar 39 sein. Glück auf!**

**Provinzial-Katholikentag zu Wiesbaden.** Mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit und den Beginn der Weinlese im Rhein- und Maingau ist der Tag für die Katholiken-Versammlung auf den 19. Oktober (Sonntag) festgesetzt worden, nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, auf den 20. Oktober. Der vorbereitende Ausschuss hat bekanntlich den Circus an der verlängerten Nikolastraße zur Abhaltung der Versammlung gemietet, einen Raum, der Tausende von Hörern fassen kann. Man rechnet auf das fast vollständige Erscheinen der Katholiken Wiesbadens, des Rheingaus und des Maingaus und erwartet auch viele Katholiken aus dem übrigen Nassau und den Rheingegenden. Als Redner sind die Herren Oberlandesgerichtsrath Koveren von Köln und Nicola Rade von Mainz gewonnen worden, ein dritter Redner hat sein Erscheinen noch nicht bestimmt zugesagt.

**Hufbeschlag-Prüfung.** Die Termine zur Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Hufbeschlag-gewerbes sind für das 4. Vierteljahr des Jahres 1902 wie folgt festgesetzt: in Diez an der Lahn auf den 18. November 1902, in Dillenburg auf den 18. Dezember 1902, in Frankfurt a. M. auf den 8. November 1902, in Wiesbaden auf den 20. Dezember 1902. Meldungen zur Prüfung sind an den am Orte der Prüfung wohnenden Königl. Kreis-Physiker, welcher der Vorsitzende der Prüfungskommission ist, zu richten.

**Güterrechtsregister.** Die Eheleute Stollenarbeiter Johann Georg Graf in Rumbach und Louise, geb. Spantus, Maschinenführer Nikolaus Becker in Biedrich und Anna, geb. Wich, und Mathias Kraß in Biedrich und Elisabeth, geb. Dohs, haben Gütertrennung vereinbart.

Sie setzte sich aber noch keineswegs zur Ruhe. Nach einem Gastspiel in London durchzog sie wieder die französische Provinz, wo sie für 35 Vorstellungen 70,000 Francs von ihrem Impresario erhielt. Und dann unternahm sie eine große Gastspielreise durch ganz Europa mit Ausnahme von Deutschland: Rußland, Spanien, Dänemark, Holland, Belgien, Italien, Dänemark, Schweden und Norwegen. In Wien und Odessa wurde sie als Jüdin verhöhnt und mit Steinen beworfen, aber in Petersburg wurde sie desto mehr gefeiert.

Am 4. April 1882 heirathete sie in London den Schauspielers Damala, ihren früheren Kollegen, obgleich sie bereits einen 16-jährigen Sohn hatte. Sie legten nun beide ihre Gastspielreise fort. Auch in Paris traten sie auf und erzielten dort mit ihrer ersten Aufführung der „*Sameliendame*“ eine Einnahme von 59,051 Francs. Aber Sarah Bernhardt war trotzdem dem Ruin nahe. Sie hatte auf den Namen ihres Sohnes Moritz das Ambigu-Theater gekauft, und im Februar 1883 mußte sie ihre Schmutzschaden veräußern lassen. Diese brachten 178,209 Francs ein. Mit ihrem Manne hatte sie nur ein paar Monate gelebt und er war dann, ebenso wie sie, wieder seinen eigenen Weg gegangen (er starb übrigens schon 1889). Sie spielte dann an dem Theater der Porte St. Martin, das sie wieder unter dem Namen ihres Sohnes gekauft hatte, aber immer nur mit wechselndem Erfolge. Sie war nebenbei in allerlei galante Geschichten verwickelt und soll sogar einmal versucht haben, sich zu vergiften. Mit „*Theodora*“ errang sie wieder einen großen Erfolg. Als dieser erschöpft war, und mehrere andere Stücke nicht einschlugen, dampfte sie wieder nach Amerika ab. Sie durchzog 13 Monate lang Mexiko, Brasilien, Chile, die Vereinigten Staaten von Nordamerika und endlich Kanada. Was über ihre Triumpzüge in der neuen Welt in der Presse erzählt wurde, ist geradezu fabelhaft, aber es braucht auch nicht Alles wahr zu sein, was gedruckt wird. In New-York brachten drei Aufführungen 126,000 Francs ein, in Buenos-Aires 20 Aufführungen 500,000 Francs. In Argentinien war die Begeisterung so groß, daß man ihr im schönsten Gebiet der Republik ein Besitzthum von 6000 Hektar schenken wollte. Die ganze Reise hatte eine Einnahme von 1 Million Dollars ergeben, und sie erhielt persönlich 1 1/2 Millionen Francs. Sie durchzog dann England,

**o. Ein Wilderer** ist gestern Nachmittag im Feldbezirk „*Schwarzberg*“, links der Mainzer-Bandstraße, auf der That ertappt worden. Er hatte am hellen Tage der Hasenjagd obgelegen und unbekümmert um die im Felde arbeitenden Leute lustig darauf losgeschossen, bis ihn ein berittener Schutzmann abfaßte und in das Polizeigefängniß abführte. Der Wilderer weigerte sich bisher hartnäckig, seinen Namen zu nennen.

**o. Diebstahl.** In der Sonnenbergerstraße wurde von einer Veranda ein Tisch und eine gestreifte Tischdecke, sowie ein weißleinenes Tuch gestohlen.

**Diebstahl** verfolgt werden die Bäffellere Lisa Jante, geboren am 21. April 1888 zu Wiesbaden, wegen Diebstahls, der Kaufmann Gustav Werner, genannt Diele, geboren am 14. Dezember 1894 zu Magdeburg, wegen Diebstahls, und der Schneider Emil Gaud, geboren am 21. Juli 1872 in Sandberg, Kreis Schwes, wegen Diebstahls.

**Ausweisungen.** Der österreichischen Staatsangehörigen Fratel Edwärtis, geboren am 12. August 1888 zu Brzegowa in Galizien, der bayerischen Staatsangehörigen Ehefrau Magdalena Beck, geb. Martin, und der bayerischen Staatsangehörigen Kellnerin Anna Wolff ist aus allgemeinen polizeilichen Gründen der Aufenthalt im Gebiete des Preussischen Staates untersagt worden.

**Befreiung.** Herr Jakob Stuber verkaufte seine Gärtnerei Mainzerstraße 72 an seinen langjährigen Pächter A. Preuner für 48,000 M. Vermittlung durch A. L. Finf.

**Kleine Notizen.** Der Firma A. Kohlwein hierseits sind für das Volksbrauereibad an der Moonstraße keine Ceten, sondern Perde in Auftrag gegeben worden. — Bei der am 9. d. M. beendeten Ziehung der *Wohlfahrts-Lotterie* fielen in die Kollekte von Karl Gassel hier, Kirchgasse 40, 1000 M. auf Nr. 300,597.

**Mainz, 10. Oktober.** Rheinpegel: 0 m 44 cm gegen 0 m 45 cm am gestrigen Vormittag.

### Sport.

**Der Männer-Turnverein** hat am letzten Sonntag seine diesjährige *Herbst-Turnfahrt* ausgeführt, woran sich 78 Turner betheiligt hatten. Der Abmarsch erfolgte um 8 Uhr von der Hingelstraße aus über Dohheim, Georgenborn nach Schlangenbad. Schlangenbad wurde um 10 Uhr erreicht, wobei bei Herrn Gohwirth Schraub eine einstündige Frühstückspause stattfand. Um 11 Uhr wurde aufgedreht und über Hausen, Erbacher Kopf nach der Hallgarter Jänge marschirt. Ankunft daselbst 1/2 Uhr. Der Damm war diesmal den Turnern nicht sehr hoch. Unterwegs trat stellenweise Regen ein. Die Hallgarter Jänge selbst war in dichten Nebel eingehüllt, so daß an eine Aussicht von dem Turm aus nicht zu denken war. Um 2 Uhr wurde die Wanderung fortgesetzt und nach dem Kloster Eberbach marschirt. Das Kloster und die alte Kirche wurden eingehend besichtigt. Nach kurzer Rast in dem Kloster-Wirthschaft wurde um 4 Uhr aufgedreht, um nach dem Ziel der Turnfahrt, nach Elzville, zu gelangen. Mit Sang und Klang ging es durch Riedrich, wobei ins und das jugendliche, 20 Köpfe zählende Trommlercoops des Turnvereins Elzville erwartete. Mit strammem Tritt wurde durch Elzville nach der Turnhalle des Turnvereins marschirt, wo wir von dem Verein auf das Herzliche begrüßt wurden. Die Gesangriege und das Quartett trugen abwechselnd durch ihre Vorträge zur Unterhaltung bei, so daß die schönen Stunden in Elzville leider zu schnell verstrichen. Um 8 Uhr 7 Min. wurde von Elzville zurückgefahren und wird allen Theilnehmern die Herbstturnfahrt noch lange in Erinnerung bleiben.

**Fußball.** Auf dem Exercirplatz an der Schiersteinerstraße findet Samstag, den 11. d. M., ein Fußball-Wettspiel statt zwischen der kombinierten 1. und 2. Mannschaft der Wiesbadener Turngesellschaft gegen eine sehr gute englische Team. Anstoß kurz nach 3 Uhr Nachmittags.

### Gerichtssaal.

**o. Wiesbaden, 10. Oktober. (Schwurgericht.)** Die gestrige Verhandlung gegen den Barbier August Urban und die Adelin Elisabeth Pfäfer von hier wegen Münzverbrechens ging erst um 8 Uhr Abends zu Ende. Urban wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt, die Pfäfer freigesprochen.

**o. Wiesbaden, 10. Oktober. (Strafkammer.)** Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Beirreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staats-

Schottland und Irland, bis sie in Paris in Sardous „*Tosca*“ wieder einen glänzenden Erfolg erzielte. Mit dieser und anderen Rollen ging sie dann wieder auf Reisen, die sie diesmal bisairo und Alexandrien ausdehnte. Ein paar Monate spielte sie in Paris, dann ging sie wieder nach Amerika und sogar nach Australien. Diesmal erhielt sie für jede Vorstellung durchschnittlich 6000 Francs. In Sydney gingen ihr die Minister entgegen, und die Menge spannte ihren Wagen aus und trug sie im Triumph.

Nach Paris zurückgekehrt, fuhr sie schon wieder nach Rußland, Kopenhagen, Wien, Christiania etc. Dann kaufte sie das Renaissance-Theater in Paris, unternahm aber gleich darauf wieder eine Tournee nach Südamerika. Nun endlich widmete sie sich ihrem eigenen Theater (seit November 1893), wo sie noch mehrmals einen unbefriedigten Erfolg errang.

Sie hat bisher im Ganzen etwa 120 Rollen gespielt, nur große Rollen, denn sie spielt keine kleinen. Eine ihrer Hauptrollen war die Sameliendame, zu der sie immer wieder griff, wenn sie kein anderes Zugstück mehr hatte. Für wildes Pathos reicht ihre zarte Natur, besonders ihre weiche Stimme nicht aus.

Ihre letzten Rollen waren seit Ende der achtziger Jahre außer *La Tosca* von Sardou, *Jeanne d'Arc* von Barbier, *Cléopâtre* von Sardou und *Moriam*, *Yvonne* von Nothling, *Hamlet* etc. Sie hatte übrigens schon früher „*Hofentrollen*“ gespielt, zuerst 1869 Zanetto im „*Pasquant*“ von Coppée, dann den Chérubin in der „*Godheit des Zigaro*“, dann den Lorenzaccio von Alfred de Musset.

Von den zahllosen Urtheilen der französischen Presse über sie will ich keines wiedergeben, obgleich z. B. Sarcey geradezu klassische Seiten über sie geschrieben hat. Vor einigen Jahren schrieb ein österreichischer Kritiker, Th. Herzl, über sie:

„Die Kunst der ungewöhnlichen Frau ist groß. Sie fesselt uns noch, wenn sie uns enttäuscht. Bei all ihrer Routine und Manier, die als ein Niederschlag alter Erfolge erscheint, ist es unerkennbar, daß sie ungenügend weiterstrebt. Wer sie nur für eine Schamhölzerin hält, wird ihr nicht gerecht. Es ist viel ehrliche Anstrengung in dem, was sie leistet, und Niemand ist ergriffener von ihrem Spiel als sie selbst. Sie geht jeden Abend auf die Bühne, um die Person thatsächlich zu leben,

anwalt Dr. Becker. Der Fuhrunternehmer M. Jun. von hier hatte f. J. 30 Säcke Mehl von dem Bahnhof nach Bierstadt zu befördern und mußte dabei den von der Accise-Ordnung vorgeschriebenen Weg Wilhelmstraße, Wilhelms-Platz und Bierstadterstraße einschlagen. Wenn irgend wo, so hat das bekannte Wort „*Und weiche keinen Finger breit vom rechten Wege ab*“ bei dem Acciseamt Bedeutung, denn es kommen wahrhaft draconische Strafbestimmungen gegen Denjenigen in Anwendung, welcher den vorgeschriebenen Weg nicht benützt. Der Knecht J. that dies auf Veranlassung seines Dienstherrn, des M. Jun. und wählte den bequemeren Weg über die Rhein-, Frankfurter- und Alwinenstraße. Der auf dem Bahnhof bedienstete Beamte bemerkte dies aber, verfolgte das Fuhrwerk, traf es am Eck der Gustav-Freitag- und Alwinenstraße und sprach wegen der Abweichung von dem vorgeschriebenen Wege die Beschlagnahme des Mehles aus. M., der zugegen war, und dessen Knecht setzten sich jedoch darüber hinweg und der Knecht führte das Mehl doch nach Bierstadt. Das Schöffengericht verurtheilte deshalb beide zu je 1 Tag Gefängniß, und den Knecht, weil er das Mehl entführte, außerdem zu 700 Mark Geldstrafe. Der Knecht hat sich bei diesem Urtheil beunruhigt, M. aber hat Berufung eingelegt. In deren Begründung führt er an, daß er sich bei der Beschlagnahme um das Fuhrwerk nicht mehr gekümmert habe, da aber der Acciseaufseher das Gegentheil behauptet, so wird seine Berufung als unbegründet verworfen.

**Berlin, 9. Oktober.** Im Proceß gegen die „*Staatsbürger-Zeitung*“ wegen des Königer Mordes beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten 1/2, bezw. 1/3 Jahr Gefängniß.

**Berlin, 9. Oktober.** Wie aus Leipzig gemeldet wird, erkannte das Reichsgericht im Fall Stietencron auf Anhebung des Urtheils, welches die Klage-Ansprüche der Witwe des erschossenen Hazzl verneint hatte, und Zurückverweisung des Proceßes.

**Ein sociales Nachbild.** Ströme von Thränen wurden in einer Verhandlung vergossen, die dieser Tage vor der Strafammer eines Landgerichts in Berlin stattfand. Auf der Anklagebank befanden sich vier Kinder, die kaum das krammündige Alter erreicht hatten, der 12-jährige Schüler Max Raab, dessen Schwester, die 14-jährige Schülerin Amanda Raab, der 12-jährige Schüler Karl Raab und der 10-jährige Schüler Anton Famil. Sämmtliche Angeklagte waren des wiederholten Sittlichkeitsverbrechens, Raub Raab und Karl Raab zugleich der Blutschande beschuldigt. Als Zeugen waren mehrere Kinder beiderlei Geschlechts geladen, die sich an den Straftathen betheiligt hatten, aber nicht zur Verantwortung hatten gezogen werden können, weil sie zur Zeit der Begehung der That das krammündige Alter noch nicht erreicht hatten. Die Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, muß, aus der Urtheilsverlesung zu schließen, ein ganz trauriges Bild sittlicher Verwahrlosung gezeichnet haben. Nach der polizeilichen Auskunft leben die Eltern der Angeklagten in den ärmlichsten Verhältnissen und sind auf Wohnungen angewiesen, die nur aus einer Stube oder höchstens aus Stube und Küche bestanden. Max Raab wurde zu 9 Monaten, Amanda Raab zu 1 Jahr, Karl Raab und Anton Famil zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Geschwisterpaar Raab wurde sofort in Haft genommen. Aus diesem schauerlichen Sittlichkeitsgemälde werden wieder einmal die Folgen des Wohnungsleides ersichtlich. Daß das Gesetz in den Fällen, wie sie hier zur Kenntniß des Gerichts gelangt sind, einen längeren Aufenthalt im Gefängniß bei 12- bis 14-jährigen Kindern für ein Mittel der Besserung hält, kennzeichnet dieses Gesetz als hoch verwerfungsbedürftig.

### Vermischtes.

**Die Burenfrauen** — während des Krieges und nachher, so lautete das Thema eines sehr bemerkenswerthen Vortrages, den die bekannte Wit Emily Gohhose dieser Tage in der „*Young Scots Society*“ in Keith hielt. Die Rednerin führte aus, daß sie die Burenfrauen heimathlos fand, als sie zum ersten Male mit ihnen zusammentraf. Eine Frau sehe man gewöhnlich in ihrem Hause von der besten Seite, aber sie glaubte, daß jene Burenfrauen die größte Achtung und Bewunderung herausforderten für die heldenmüthige Art, wie sie sich während aller Prüfungen und bei der Verwüstung ihrer Häuser und Ländereien benahmen. Um besonders von

die sie darstellte. Und wäre sie schon hundertmal als Sameliendame oder Adrienne Lecouvreur gestorben, sie kommt wieder in denselben Situationen zu Thränen, die ihr natürlich aus den Augen fließen. Es ist kurios, zu beobachten, wie sie sich jedes mal vor unjeren Augen in ihre Rolle hineinspielt. Anfangs ist sie gewöhnlich zerstreut, hat aus dem Ankleidezimmer nur Schminke und Kostüm mitgebracht, sieht noch ins Parterre, grüßt und lächelt ins Haus hinein. Aber die Handlung packt sie, vergift Alles, was nicht im Drama ist, und in einem wunderbaren Wahnsinn giebt sie sich ganz als die dem Dichter nachgeträumte Gestalt. Schneidet ein Aktischluß oder das Ende ihre Darstellung ab, so hat sie eine sichtlich, nicht gekünstelte Mühe, aus dieser Autosuggestion zu erwachen. Sie kommt nicht gleich wieder zu sich. Man sieht es, wenn der Vorhang beim Applaus der Leute öfters gehoben wird, wie sie nur allmählich zum Bewußtsein zurückkehrt. Ist auch das gespielt, so ist es jedenfalls das Feinste. Aber sie meint wirklich noch eine Zeit lang, sie sei Marguerite oder Adrienne, und sogar Hamlet. Der Zuschauer schüttelt die Illusion jähnelter ab als sie.“

### Seltene Eigenheiten großer Männer.

Der Tod Zolas giebt Anlaß, an eine merkwürdige Erscheinung zu erinnern, die sich bei ihm wie bei einer ganzen Reihe geistig hervorragender Männer gefunden hat und die das Interesse des psychologischen Beobachters in hohem Maße erregt. Zola war ein Märtyrer einer bestimmten Form der Hypochondrie und der Sklave einer Anzahl kleiner Tricks, für die er selber keinen vernünftigen Grund hätte anföhren können. Er hatte oft unkontrollirbare Impulse, durchwanderte dann seine Wohnung und zählte die Thüren, Gasflammen und andere Dinge. Zu anderen Zeiten bekundete dieselbe Macht ihre Gewalt über den Dichter in einer anderen Form. Wenn er schlafen gehen wollte und infolge von Ueberarbeitung oder aus anderen Gründen an zeitweiser Schlaflosigkeit litt, fand er eine Erleichterung darin, daß er bestimmte Dinge im Schlafzimmer in einer besonderen Reihenfolge berührte; irrte er sich oder verlor er den Faden, so begann er die musikalische Handlung wieder von vorn. Wenn er inmitten der Nacht erwachte, war er fest davon überzeugt, daß er sieben Mal hinter

den Konzentrationslagern zu sprechen, so sei jedes von ihm im vorigen Jahre darüber gesagt worden, als sie von einem Ende Englands bis zum anderen verfolgt wurde, von der Regierungskommission mehr als bestätigt worden; denn diese hätte viel härtere Worte als sie gebraucht. Sie wolle jetzt von den Unwürdigkeiten sprechen, die auf die Frauen gehäuft wurden. In allen Lagern war ein durch einen Stachelzaun umschlossener Raum, der als Gefängnis für hohe und einflussreiche Burenfrauen gebraucht wurde, die stolz auf ihre kämpfenden Männer waren und die Hoffnung ausdrückten, daß die Buren wieder zu ihrem Besitz gelangen würden. Mit Hochhufe führte viele Beispiele an, daß Burenfrauen ohne Schutz vor der Sonne am Tage in dieser Stachelzaun-Einfriedigung gehalten wurden und verdorbene Nahrung erhielten. In einem Fall beklagte sich eine Frau über das verdorbene mäßige Fleisch, und sie wurde sechzehn Tage ohne Nahrung gehalten, und wäre des Hungertodes gestorben, wenn ihre Freunde sie im Gefängnis nicht unterstützt hätten. Die Burenfrauen hätten ärmtliche und mäßige Nahrung zwei Jahre lang gegessen, aber über die unnötig auf sie gehäuften Schändlichkeiten beklagten sie sich, und die Erinnerung daran würde am längsten in ihnen leben. Für die Wanderer auf dem Feld, die Burenfrauen und Kinder, die aus ihren brennenden Häusern vertrieben und nicht in die Konzentrationslager gebracht wurden, war es schlimmer als grausam, in dem Lande voll bewaffneter Soldaten zu sein. Auf dem Papier bewaffnete Großbritannien diese Schwarzen nicht; aber sie habe sie bewaffnet gesehen, und sie wüßte, was sie sage. Es würde ein Tag der Abrechnung für das Benehmen der bewaffneten Schwarzen gegen die Burenfrauen kommen. Der Geist der Burenfrauen ist durch das Niederbrennen ihrer Häuser nicht unterdrückt worden, auch nicht durch die vielen Leichen, die die Konzentrationslager ließen. Der Geist der Burenfrauen zeige sich in folgendem Brief, den eine Burenfrau an General Botha schrieb: „Ich habe mein sechstes Kind begraben — kämpft weiter.“ Dann ging die Rednerin zu dem zukünftigen Leben der Burenfrauen über und meinte, die Schätzung der Buren-Generale, daß 30,000 Farmen niedergebrannt seien, wäre nicht zu hoch. Es würde Jahre dauern, das Baumaterial zu beschaffen und die Häuser wieder aufzubauen. Das Land wäre verwüstet. „Wir haben ihr Land und ihr Eigentum im Werte von 50 Millionen Pfund genommen und geben ihnen drei Millionen zurück.“ Der Widerstand stehe in der Wunde, und deshalb ersuche sie um anständige und großmütige Behandlung; sie glaube fest, daß durch gerechte und duldsame Behandlung der Bruch wieder geheilt werden könne.

### Kleine Chronik.

Wie die „Dressener Neuesten Nachrichten“ melden, hat sich der Sohn des sächsischen Ministerialdirektors Dr. Bodel, Regierungsrath Dr. Bodel, im Hause seiner Eltern aus dem vierten Stockwerk herabgestürzt. Er wurde tot aufgefunden. Der Grund der That ist in Nervenüberreizung zu suchen.

Unter mehreren auf der Straße des kleinen Industrieortes Schwiebus spielenden Knaben war eine Schlägerei entstanden, in deren Verlauf ein 13-jähriger Schüler mit einer mit Benzin gefüllten Bierflasche nach einem seiner Gegner schlug. Die Flasche ging entzwei und ihr Inhalt ergoß sich über die Kleidung des Betroffenen. Um zu sehen, ob Benzin auch gut brenne, entzündete einer der Kinder ein Streichholz und hielt die Flamme gegen die mit dem Zündstoff durchtränkte Kleidung. Im nächsten Augenblick glückte der unglückliche Knabe einer lebenden Fackel und seine Spielkameraden ließen nun schreiend fort, das brennende Kind sich selbst überlassend. Zwar wurden die Flammen bald durch hinzukommende Passanten erstickt, doch hatte der Kleine schon schreckliche Brandwunden

am ganzen Körper erlitten, sodaß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt wird.

Aus Wien, 9. Oktober, wird von einer aufregenden Scene am Donau-Ufer berichtet: Ein Kind, das beim Spiel ins Wasser fiel, rief im Sturz drei andere Kinder mit sich — und fast wären alle vier von den Wellen entführt worden. Durch die Hilferufe wurden Bedienstete des städtischen Bades aufmerksam gemacht. Sie vermochten es, die Kinder aus dem Wasser zu bringen. Durch rasch angestellte Wiederbelebungsversuche gelang es, die vier schon bewußtlosen Kinder ins Leben zurückzurufen. Ärzte der Freiwilligen Rettungsgesellschaft leisteten ihnen Hilfe und brachten sie ins Leopoldstädter Kinderspital.

Man berichtet aus Moskau, 9. Oktober: In Samarkande brach Nacht ein Feuer im Hause des Kleinbürgers Iwanoff aus. Dieser, sowie dessen Frau, Tochter und zwei Enkel, kamen in den Flammen um.

### Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Birmingham, 10. Oktober. Chamberlain hielt gestern eine Ansprache an seine Wähler. In Birmingham ist ein bedeutender Theil der liberalen Unionisten mit der Erklärung herorgetreten, daß er gewisse Artikel der Unterrichtsbill energisch mißbillige. Chamberlain erkannte in seiner Rede an, daß die Vorlage Unvollkommenheiten enthalte und erklärte, die Regierung werde Abänderungsanträge zu dem Gesetzentwurf annehmen, den Entwurf selbst aber nicht zurückziehen. Der Minister schloß mit einem warmen Appell an die Einigkeit der Partei und erklärte, falls der Entwurf abgelehnt werde, werde das Kabinett zurücktreten.

Gibraltar, 10. Oktober. (Reuter.) Infolge der von den spanischen Behörden angeordneten Schließung eines in spanischer Grenzzone gelegenen sozialistischen Klubs kam es gestern Nachmittag zu schweren Unruhestörungen, wobei die Sozialisten auf die Polizei schossen. Diese erwiderte das Feuer. Fünf Ruhestörer sollen getödtet und mehrere verwundet worden sein. Die Sozialisten machten darauf einen Angriff auf das Stadthaus und andere Gebäude, wurden aber von Truppen zerstreut. Neue Unruhen werden befürchtet.

### Deutschenbüreau Serold.

Berlin, 10. Oktober. Eine Interpellation in Sachen der Fleischsteuerung wird nach der „Freisinnigen Zeitung“ von Seiten der freisinnigen Volkspartei sogleich bei Beginn der Reichstags-Verhandlungen eingebracht werden, mit der Anfrage, welche Maßnahmen die verbündeten Regierungen ergriffen haben oder zu ergreifen beabsichtigen Angesichts der herrschenden Fleischtheuerung.

Berlin, 10. Oktober. Nach einer Wiener Depesche berichtet die „Neue Freie Presse“, man verhalte sich in Wiener diplomatischen Kreisen gegenüber den jüngsten Meldungen über angeblich revolutionäre Auftrufe aus insurgierten Ortschaften Mazedoniens sehr skeptisch und bezeichne einen Aufruf, der aus Skopje stammt, als falsch. Man hält in Wien daran fest, daß die gegenwärtige Bewegung in Mazedonien nicht von Erfolg begleitet sein kann, da Russland und Oesterreich-Ungarn gleichmäßig auf die Türkei einwirken, die zur Herstellung der Ruhe nöthigen Maßnahmen zu treffen. Die bereits eingetretene Insuburrektion werde bald in sich zusammenbrechen. In Sofia habe man die bindigsten Versicherungen, daß Oesterreich bereit sei, einem etwaigen Eingreifen der russischen Regierung in Mazedonien zu sekundieren, daß aber von Oesterreich keine Initiative hierzu ausgehen werde.

Berlin, 10. Oktober. Das „B. L.“ meldet aus London: In Tottenham ist, wie die Untersuchung des Leichenbeschauers ergab, ein aus Südafrika heimgekehrter arbeitsloser Soldat Hunger gestorben.

Köln, 10. Oktober. Die gestrige Stadterordneten-Sitzung beschloß, beim Reichskanzler vorstellig zu werden behufs Oeffnung der Grenze nach Oesterreich, Dänemark und Holland zur Einfuhr von lebenden Schlachtschweinen in das städtische Schlachthaus zur sofortigen Abschachtung.

Wien, 10. Oktober. Blättermeldungen zufolge nehmen die Verständigungs-Konferenzen zwischen Körper und den deutschen und tschechischen Parteiführern am Dienstag ihren Anfang. Die Regierung werde den Parteiführern konkrete Vorschläge vorlegen, jedoch darauf aufmerksam machen, daß diese Vorschläge nicht als unabänderlich zu betrachten sind.

Paris, 10. Oktober. Die Arbeiter-Delegirten sind nach ihren verschiedenen Haupt-Quartieren abgereist, um die Organisation zur Durchführung des Ausstandes zu leiten.

London, 10. Oktober. Die Morgenblätter, selbst die Liberalen, loben die politische Klugheit, mit welcher Chamberlain gestern in seiner Birminghamer Rede seinen Gegnern geantwortet hat. — Die liberalen Blätter veröffentlichen den Brief eines englischen Geistlichen, worin dieser seine Ansicht über das Unterrichts-gesetz ausdrückt. Er schließt seinen Brief, indem er an die Gegner des Gesetzes die Aufforderung richtet, die neuen Steuern, welche durch dasselbe notwendig werden, zu verweigern. — Der Ausbruch, welcher die Angelegenheit der Remonte-Kommission zu untersuchen beauftragt ist, hat seine Arbeiten veröffentlicht. Nach der „Daily Mail“ bestätigt derselbe vollkommen die gegen die Mitglieder der Remonte-Kommission erhobenen Anklagen. Sie haben sich ihrer Aufgabe während des Krieges vollkommen unfähig erwiesen.

Port of Spain, 10. Oktober. Die Lage ist unverändert. Präsident Castro befindet sich noch immer in Losoques. Die entscheidende Schlacht, welche angekündigt worden war, hat nicht stattgefunden. Der General Mendoza gelangte ohne Schwertstreich bis in die Nähe von Caracas.

New-York, 10. Oktober. Die Lage im Kohlenrevier ist seit gestern völlig verändert. Man glaubt, daß die Arbeiter mit den Bergwerksbesitzern sich verständigen werden und der Ausstand bald zu Ende gehen wird. — Das Resultat der gestern gepflogenen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeiter und Arbeitgeber wird geheim gehalten.

hd. Genoa, 10. Oktober. Der bekannte Publizist Carbone hat sich erschossen. Das Motiv ist Verfolgungswahnsinn.

wb. Yokohama, 9. Oktober. Hier sind mehrere Pestfälle vorgekommen.

### Geschäftliches.



Dr. W. Knecht's  
MAGENBITTER  
„SANTIS“  
IST DER  
BESTE DER WELT

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: W. Schulte vom Brühl; für den Abdruck verantwortlich: G. Koberger; für die Anzeigen und Inserate: G. Koberger; Druck und Verlag: J. Schellenberg'sche Buchdruckerei in Wiesbaden.

einander die Augen öffnen und schliefen mühte, um sich zu beweisen, daß er nicht sterbe. Viele Sprichwörter erinnern an diese Herrschaft, die durch eine vernachlässigte Gewohnheit schnell und heimtückisch einem menschlichen Wesen auferlegt werden kann, häufig zu seiner Unbequemlichkeit, seinem Kerger oder seiner Gefahr. Wahrscheinlich giebt es wenig Leute, die nicht plötzlich bemerkten, daß eine unbedeutende Gewohnheit sie erfaßt hatte, bis sie ihre Bequemlichkeit bedrohte, und daß eine bedeutende Anstrengung des Gemüths nöthig ist, um sie abzuwerfen. In Zola's Fall wuchs die anscheinend unbedeutende Gewohnheit, bis sie zu einer Anfechtung wurde. Fast alle können die scheinbar angeborene Tendenz, sich selber seltsame und anscheinend bedeutungslose kleine Regeln für die Lebensführung zu machen. Die meisten Kinder sind zeitweise der Meinung, daß sie nur eine Steinplatte um die andere benutzen dürfen, wenn sie auf dem Trottoir gehen, oder daß sie beim Vorübergehen jeden Laternenpfahl berühren oder mit dem Reifensock jedes dritte Geländer schlagen müssen etc. Gelegentlich bleibt diese merkwürdige Grille sogar bis ins reife Alter, und dann scheint sie eine eigen-sinnigere Form anzunehmen. Dierher gehört vielleicht auch die Sitte, auf den Tisch zu klopfen und „Aberufen“ zu sagen; vielleicht hat sie etwas gemein mit Rousseaus kindischem Brauch, einen Stein an einen Baum zu werfen und dadurch zu entscheiden, ob er in der Ewigkeit gerettet oder verloren wäre. Zola glaubte fest an die Wirksamkeit solcher Anisse. Wer derartige psychologische Seltsamkeiten studirt, findet leicht dazu weitere Parallelen. So konnte Schopenhauer niemals ungezwungen schreiben, ehe nicht einige Stücke Gold in sein Tintenfaß eingetaucht waren, was vielleicht auch das Gerücht erklärt, daß ein bekannter englischer Schriftsteller sich eine goldene Schreibmaschine bestellt hat und auch an Thackerays Vorliebe für seine alte Goldfeder erinnert. Charles Baude-laire zog Winterkleider an, wenn er zur Sommerzeit schreiben wollte, und umgekehrt. Eine Dichterin hat eine große Sammlung von Tiaren aus Bronze, und sie kann nicht schliefen schreiben, wenn diese literarischen Feiße nicht in der richtigen Ordnung auf ihrem Schreibtisch stehen. Auch Henrik Ibsen soll solche kleinen Figuren auf dem Schreibtisch haben, mit denen er bei der Arbeit spielt. Napoleon I. konnte eine fremde Strafe nicht ruhig durchschreiten, wenn er nicht Zeit hatte, alle

Fensterreihen beim Vorübergehen zu zählen, und die Summen zu addiren, ehe er die Strafe verließ. Mehr als einmal soll diese Angewohnheit ihn in ernste Schwierigkeiten verwickelt haben, wenn er an der Spitze seiner siegreichen Truppen durch eine eroberte Stadt zog. Die meiste Analogie mit Zola findet sich im Leben des englischen Schriftstellers Johnson. Dieser hatte eine abergläubische Gewohnheit, die er früh angenommen hatte, und von der er sich nie befreite. Es war seine ängstliche Sorge, aus einer Thür heraus- oder hinein zu gehen, entweder mit einer bestimmten Anzahl von Schritten von einem bestimmten Punkte an, oder doch wenigstens so, daß sein rechter Fuß ständig die erste Bewegung machte, wenn er an die Thür oder den Ausgang ganz herankam. Bei unzähligen Gelegenheiten wenigstens sah man ihn plötzlich anhalten und dann mit großem Ernst seine Schritte zählen; und wenn er diese Art magische Bewegung falsch gemacht hatte, sah man ihn zurückgehen, sich richtig aufstellen, um die Ceremonie wieder zu beginnen, und erst nachdem er damit fertig war, fuhr er aus seinem tiefen Stunen auf, ging rasch weiter und gefellte sich zu seinen Gefährten...

### Aus Kunst und Leben.

B. P. K. Berlin, 8. Oktober. Die Berliner Premiere von Maeterlinds neuem Drama „Morna Banna“ heute Abend im Deutschen Theater verlief über Erwarten glücklich, — über Erwarten, denn das Stück enthält neben Szenen, deren Bühnengewandtheit bei einem bisher so wenig theatergerechten Autor besonders überraschend ist, doch auch sehr beträchtliche Längen, in denen er seinem Hang zu philosophischer Contemplation sehr reichlich nachgiebt. Es wurde auch keineswegs musterhaft dargestellt und konnte viel reicher und wirksamer inscenirt sein. Nach dem dritten Akt, mit seinem fortwährend dramatischen Leben, war der Beifall zweifelsohne ganz spontan. Nach dem ersten Klatsche man wohl nur, weil die „Bildung“ es erfordert, denn er ist langweilig, und dramatisch und wurde farblos gespielt. Dem zweiten, der große Schönbellen enthält, ward die Darstellung nicht gerecht. Teresina Gheuer als Titelheldin bot erst im letzten Akt Gutes, doch hätte Fräulein Friesch die Gestalt weit suggestiver verkörpert. Daffermanns (Guido) Mittel reichen für das

Kostümdrama nie aus. Die anderen waren konventionell. Brahms dankte nach dem 2. Akte im Namen des abwesenden Dichters.

\* Verschiedene Mittheilungen. Der Direktor der königlichen Sternwarte in Berlin, Wilhelm Förster, gedenkt, der „Nat.-Ztg.“ zufolge, am 1. Oktober nächsten Jahres von seinem Posten zurückzutreten.

Die Theater-Jnspektion in New-York beschränkt sich nicht nur auf den Schutz gegen Feuer-gefahr, sondern die Behörden verlangen auch gesunde atmosphärische Zustände in den Gebäuden. Präsident Deberle von der Gesundheitskommission berichtete, daß seine Inspektoren 85 Theater der Stadt daraufhin untersuchen und ansündig gemacht haben, ob sie den sanitären Anforderungen entsprechen. 23 Theater zeigen darnach gesunde Zustände. Den Besitzern und Pächtern der übrigen Theater wurde befohlen, die entdeekten Mißstände zu verbessern.

Max Dreyers neues Drama „Das Thal des Lebens“ wurde von der Berliner Censur für das Deutsche Theater nicht freigegeben. Sollte es definitiv bei dem Verbot bleiben, dann soll das Drama im Hamburger Schauspielhause und dann in Wien gegeben werden. Hamburg hat keine Theater-Censur.

Die „Rheinlande“, die bekannte, von Wilhelm Schäfer redigirte Kunstzeitschrift, bringt, wie wir erfahren, von ihrem am 1. Oktober d. J. beginnenden 3. Jahrgang an auch Musikbeilagen und setzt gleichzeitig den Preis auf 1 M. für das Heft herab. Damit dürften die „Rheinlande“ die billigste deutsche Kunstzeitschrift großen Stiles sein, die sich neben der Malerei, Plastik, Architektur auch mit der Dichtung und der Musik beschäftigt. Von einer Vereinigung von Kunstfreunden herausgegeben, die sich lediglich die Verbreitung und Vertiefung künstlerischen Verständnisses zur Aufgabe gemacht haben, wird die vornehme Monatschrift bei dem billigen Preise zu ihren vielen Freunden wohl recht viel neue finden.

Die jugendliche Altistin des Stadttheaters in Uim, Fräulein Gerdeken, deren schönes Talent zu lebhaften Hoffnungen berechtigte, ist in München im Alter von 21 Jahren gestorben.

In Wien erschob sich der Operetten-Tenor des Nürnberger Apollo-Theaters, Herr Albert Sontoneff, weil ihm Erblindung drohte.

# Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Okt. 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = M 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = M 50; 1 Österr. S. L. G. = M 2; 1 S. Whrg. = M 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.88; 1 S. boll. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 1.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.10; 1 Peso = M 4; 1 Doll. = M 4.20; 7 S. süddeutsche Whrg. = M 12; 1 Mk.-Bko. = M 1.50; 100 S. Österr. Konv.-Münze = 105 S. Whrg. - Reichsbank-Disconto - 4 p. t. v

Staatspapiere.		Gieszen von 90		Ch. B. An. u. S.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Fr. H.-B. 3. XIV		Noth. Paas. Prior. L.	
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	8 1/2	do. 93	410	do. 500r	4	Bg.-M.E.-B.L.C.	4	do. XVI u. XVII	4	Oregon u. Calif. I M.
8 1/2	do. 92.20	8 1/2	do. 96	410	Ch. Bl. Silb. Br.	4	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	4	do. XVIII	4	Railr. Nav. Cons.
8 1/2	do. 92.20	8 1/2	do. 97	90.20	do. D.G. u. S.L.S.	95	do. Em. I (abg.)	3 1/2	do. XII u. XIII	4	Pac. of Missouri I M.
8 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	103	Hannau	183	do. Fbr. Gldbg.	102.90	Homb. E. B. s.f.	3 1/2	do. XV	4	do. cons. I Mtg.
8 1/2	do. 101.90	20	Heidelberg v. 1901	214.50	do. Griech.	99.40	do. (convert.)	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	5	do. Lex. Div. I Mtg.
8 1/2	do. 102	20	Homburg v. d. H.	350.20	Ch. Fw. H. Höchst	102.90	do. Ser. 31 u. 34	4	do. 15-19, 21-25	5	do. Pittsb. Cinc. Ch. St. L.
8 1/2	do. 91.90	0	do. von 99	104	do. Mühlh.	102.90	do. Ser. 35 u. 33	4	do. 27, 37, 39 u. 43	5	San. Fr. u. Neth. P. I M.
8 1/2	Bad. St.-A.	12 1/2	Kaisersl. v. 91	192	Chem. Albert	101.30	do. Ser. 40 u. 41	4	do. S. 33, 35 u. 33	6	South. Paas. S. A. I M.
8 1/2	do. O. (abg.)	10	do. von 89	87.30	Ul. Fk. V.	100	do. Ser. 27	4	do. S. 37, 36 u. 33	6	do. S. B. I Mtg.
8 1/2	do. 100.10	0	do. von 97	125.50	EL. Acc. Berlin	100	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	4	do. Ser. 31 u. 34	6	Stockt. Copper Ctr. G.
8 1/2	Bayr. Abl.-R.	0	Karlsruhe v. 1900	47	Anl. Köln	100	do. N. P.	4	do. S. 37, 36 u. 33	6	St. Ls. Fr. u. W. Div.
8 1/2	do. E. B. u. A. A.	0	do. von 86	166	Cont. Nrnbg.	100	H. H.-B. S. 141-250	4	do. Ser. 40 u. 41	6	St. Louis Wsch. u. W.
8 1/2	do. E. B. Anl.	0	do. 89	16	Get. Allg.	100	do. 251-340	4	do. S. 33, 37, 33, 33	6	Union Pacific I Mtg.
8 1/2	Hamb. St.-Rente	0	do. 96	72	Helios Köln	100	do. 1-45 (abg.)	4	do. Ser. 27	6	West. N.-Y. u. P. I M.
8 1/2	do. St.-Anl.	0	do. 97	87	Lahmeyer	100	do. 46-190	4	do. cons. I Mtg.	6	Gen. M. Bds. u. C.
8 1/2	do. 90.20	0	Kassel (abg.)	80.25	Licht u. Kr.	100	do. 301-310	4	Stockt. Copper Ctr. G.	6	(Income-Bds.)
8 1/2	do. O. (abg.)	0	Köln v. 1900	119	Schuuckert	100	Mein. Hyp.-R. S. II	4	St. Ls. Fr. u. W. Div.	6	
8 1/2	do. 100.10	0	Limbürg (abg.)	63	Siem. u. H.	100	do. Ser. VI	4	St. Louis Wsch. u. W.	6	
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	0	Ludwigsh. v. 1900	118.50	Utn. F. F. A. E.	100	do. Ser. VII	4	Union Pacific I Mtg.	6	
8 1/2	do. Anl. (v. 99)	0	do. von 90 u. 92	103	do. Zürich	100	do. Ser. VIII	4	West. N.-Y. u. P. I M.	6	
8 1/2	do. 102.75	0	do. 96	173	Filzfabr. Fulda	100	do. Ser. IX	4	Gen. M. Bds. u. C.	6	
8 1/2	Sächsische Rente	0	Magdeburg v. 91	86.90	Gas Frankf.	100	do. Ser. X	4	(Income-Bds.)	6	
8 1/2	do. 90	0	Mainz v. 91	108.90	Gelak. Gussst.	100	do. Ser. XI	4		6	
8 1/2	do. 90	0	do. 99	108.90	Gum. V. Br. Lf.	100	do. Ser. XII	4		6	
8 1/2	Württ. A.	0	do. 1900	108.90	Kalk Rh. W.	100	do. Ser. XIII	4		6	
8 1/2	do. (abg.)	0	do. 78 u. 88	108.90	Kupf. v. Heidh.	100	do. Ser. XIV	4		6	
8 1/2	do. 100.60	0	do. 86 u. 88	108.90	Lederf. N. Sp.	100	do. Ser. XV	4		6	
8 1/2	do. 100.60	0	do. (abg.) J.	108.90	Lshnb.-Mühle	100	do. Ser. XVI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. von 94	108.90	Masch. A. Hilp.	100	do. Ser. XVII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	Mannheim v. 99	108.90	do. Klein	100	do. Ser. XVIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. von 1900	108.90	Masch. Bielef. D.	100	do. Ser. XIX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 88	108.90	Fab. u. Schl.	100	do. Ser. XX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 95	108.90	Gsm. Deutz	100	do. Ser. XXI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 98	108.90	G. Hemmer	100	do. Ser. XXII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	München v. 1900	108.90	K. Harmer	100	do. Ser. XXIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	Nürnberg v. 1899	108.90	K. Harmer	100	do. Ser. XXIV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	Mot. Oberz.	100	do. Ser. XXV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	Pforzheim v. 99	108.90	Sch. Frth.	100	do. Ser. XXVI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. (abg.) v. 83	108.90	Witten. St.	100	do. Ser. XXVII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	Wiesbaden v. 1900	108.90	Mehl- u. Br. H.	100	do. Ser. XXVIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 1901	108.90	Oelfabr. Ver. D.	100	do. Ser. XXIX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. (abg.)	108.90	Pinsolf. Nrnbg.	100	do. Ser. XXX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. von 87	108.90	Prz. Stg. Wess.	100	do. Ser. XXXI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 91 (abg.)	108.90	Sch. V. Fulda	100	do. Ser. XXXII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 96	108.90	Siem. Glasind.	100	do. Ser. XXXIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 98	108.90	Spinn. Lamp.	100	do. Ser. XXXIV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 1902	108.90	u. Bw. Gsp. A.	100	do. Ser. XXXV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	Worms v. 87/89	108.90	Nord. Jute	100	do. Ser. XXXVI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 96	108.90	Westd.	100	do. Ser. XXXVII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do. 92	108.90	Tk. Th. Rg. abg.	100	do. Ser. XXXVIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	Würzburg v. 99	108.90	Verl. Deutsche	100	do. Ser. XXXIX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	Richter	100	do. Ser. XL	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	Köln	100	do. Ser. XLI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	Strassburg	100	do. Ser. XLII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	Verz. Eis Hiltz	100	do. Ser. XLIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	Zellat. Waldh.	100	do. Ser. XLIV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	Ver. Dresd.	100	do. Ser. XLV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. XLVI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. XLVII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. XLVIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. XLIX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. L	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LIV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LVI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LVII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LVIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LIX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXIV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXVI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXVII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXVIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXIX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXIV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXVI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXVII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXVIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXIX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXX	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXXI	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXXII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXXIII	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXXIV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90	do.	100	do. Ser. LXXXV	4		6	
8 1/2	do. 91.20	0	do.	108.90							

# Confections-Haus Gebrüder Dörner,

Telephon 571.

**4 Mauritiusstrasse 4,**

Telephon 571.

Wiesbadens grösstes Special-Geschäft für fertige

## Herren- und Knaben-Garderoben,

empfehl für die **Herbst- und Winter-Saison** in unübertroffener Auswahl und tadelloser Verarbeitung:

### Herren-Paletots

mit graden und schrägen Taschen zu 15, 16, 20, 24, 26, 28, 30 bis 50 Mk.

### Herren-Ulster,

130 cm lang, ein- und zweireihig, zu 20, 25, 28, 30, 32 bis 45 Mk.

### Herren-Haveloks

mit grosser glockenförmiger Pelerine zu 12, 15, 18, 20, 22, 24 bis 40 Mk.

### Herren-Loden-Joppen

mit Wollfutter, glatt und Falten-Façon, zu 6, 8, 10, 12, 15, 18 bis 24 Mk.

### Herren-Anzüge,

Sacco-, Jaquet- und Gehrock-Façon, zu 18, 20, 22, 25, 28, 30 bis 50 Mk.

### Herren-Frack- u. Gesellschafts-Anzüge

in Kammgarn, Tuch und Drapé zu 30, 35, 40, 45 bis 60 Mk.

### Herren-Schlafröcke

aus warmen weichen Stoffen zu 10, 12, 15, 18, 20, 25 bis 35 Mk.

**Sport-, Jagd- und Livrée - Bekleidung** in praktischer Verarbeitung.

## Knaben-Garderoben,

die neuesten Erscheinungen der Saison, in prächtiger Ausstattung und unvergleichlich schöner Auswahl in jeder Preislage.

Grosses Stofflager zur **Anfertigung nach Maass** im eigenen Atelier.

Erstklassige Zuschneider.

Erprobte Arbeitskräfte.

Unbedingte Garantie.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen: Ehrenpreise und goldene Medaillen.

9173

**Galster's**  
Cheruskenträger  
Eine Wohlthat f. beleibte Herren, f. Kegler, Reller, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätlich bei 8774

ist der Beste der Welt!

**M. Bentz,**  
2 Neugasse 2, an der Friedrichstrasse.  
Telephon 341.

**Thermalbäder** pro Dutzendkarten **6 Mark** im Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3. 8770

## Moderne

Das praktischste Kleidungsstück, das der Reform der Frauen-Kleidung seine Entstehung verdankt, ist das **Reform-Beinkleid**. Es macht den Anstandstrock vollkommen entbehrlich und hat diesem gegenüber sehr große Vorzüge. Das **Reform-Beinkleid** ist bequem und leicht zu tragen, ein vorzüglicher Schutz gegen Witterungs-Einflüsse, es macht selbst bei starken Damen schlanke, moderne Figur. Die neuen Formen der Reform-Beinkleider mit **garniertem Volant** sind Beinkleid und Juppon zugleich. Die Dame, die solche benutzt, gebraucht zur Vervollständigung der Toilette nur noch einen Costümröck, Gintöpfser, die in die Reform-Beinkleider eingefädelt werden, bieten den gewünschten Wäscherfolg. In Verbindung mit dem Antiforser oder dem Korsetzfah Johanna ist Schirg's Reform-Beinkleid in der That das **Ideal** einer gesunden Unterkleidung. **Eigne** vorzügliche Schnitte, die theilweise patentirt sind, Anfertigung nach Maß in **eigener Arbeitstube**, gewährleisten das Vorzüglichste und Eleganteste, was gemacht wird. Die Preise sind, wie bekannt, billig, und stehen Auswahlendungen zu Diensten. **Franz Schirg**, Specialhaus für Unterkleidung aller Art, Webergasse 1. 8993

## Reformkleidung.

# Trau

ringe, sowie **Gold- und Silberwaaren**

aller Art empfiehlt zu bekannt billigen Preisen bei reeller und solider Ausführung. 9267

Julius Rohr, Juwelier.

Neugasse 18/20. Geschäftsgrund, 1833.

## Reissmann's Dauerbrand-Oefen

„Kronjuwel“ mit Patentregulator und Sicherheitsvorrichtung gegen Gasausströmung.

Hochelegante neue Muster!

## Transportable Kachelöfen

mit Reissmann's Patent-Dauerbrand-Einsätzen.

## Perseus-, Wittekind-Dauerbrand-Oefen

mit bequemem Zeigerregulator.

## Regulir-Füllöfen, Irische Oefen etc.

Sämmtliche Oefen von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen.

## „Gasheizöfen“

Grösste Auswahl! empfiehlt Billige Preise!

## Hch. Adolf Weygandt,

Ecke Weber- und Saalgasse.

Spezial-Geschäft in Oefen und Herden.

Transport u. Aufstellung wird kostenlos durch meine eingeschulten Leute besorgt. 8959



## Magen-Morjellen

täglich frisch! appetitanregend! wohlgeschmeckt! empfiehlt Apotheker Blum's Flora-Drogerie, Gr. Burastrasse 5.

## Neue Frankfurter Würstchen, neue Linsen, neues Sauerkraut, Teltower Rübchen, Bücklinge, Sprotten, feine Fleischwaaren und Käse

in grosser Auswahl im Auschnitt, neue Kronen-Hammern, Sardellen, Sardinen, Rübchen-Lachs, Alles in nur feinsten Qualitäten zu billigsten Preisen. 8878

**J. M. Roth Nchf.,**  
4 Gr. Burgstrasse 4.  
Telefon No. 297.

## Prima fettreiche Koch-Butter

à Mk. 1.10 empfiehlt Maisch Nachf., Marktstr. 23. Telefon 2816.

## Thee

in nur prima Qualitäten neuester Ernte pro Pfund von Mk. 1.20 an empfiehlt Erstes Frankfurter Consum-Ges., Wehrstrasse 30.

## Für Modistinnen.

Grösstes Lager in 9129

Filzhüten, Formen, Federn, Fantasie-

Stoffe — Bordüren — Agraffen etc., sowie sämmtl. Putz-Artikel zu billigsten Engros-Preisen.

**Gerstel & Israel,**

Langgasse 33, Pt. u. 1. Et.

## Magnum bonum

liefert als beste Tafelkartoffel für den Winterbedarf frei ins Haus zum billigsten Preis 9099

**F. A. Dienstbach,** Herderstr. 10.

## Frische Frankfurter Würstchen. Neues Sauerkraut, neue Linsen, Teltower Rübchen.

Täglich frische Bücklinge, Sprotten.

Neue Bismarckhüringe, Sardinen, Rollmüppse.

Feine Fleischwaaren

im Auschnitt. 9010

**D. Fuchs,** Saalgasse 2,

Telefon No. 473.

**Walhalla.**  
**Haupt-Restaurant.**  
 Täglich ab Abends 8 Uhr:  
**Concert,**  
 ausgeführt von  
**A. Schröter's**  
**Künstler-Quartett.**  
 Programm 10 Pf. 9176

**Neuheiten**  
 für  
**Herbst und Winter!**  
 Kinder-Mäntel.  
 Kinder-Reefers.  
 Engl. Reefers.  
 Kinder-Pelerinen.  
 Backfisch-Paletots.  
 Erstklassiges Fabrikat!  
**Grosse Auswahl!**  
**Meyer-Schirg,**  
**Kranzplatz.** 9111

Großer Posten  
**La verzinkter Waaren.**



**Waschtöpfe, Eimer,**  
**Bannen, oval und rund,**  
**enorm billig.**  
 Preise im Schaufenster.  
**Nietschmann N.,**  
 29 Kirchgasse 29. 8527

**Apfelwein,**  
 glanzhell, haltbar, ohne Spritzzusatz,  
 per Flasche 30 Pf., bei 12 Flaschen 28 Pf.  
**Spielerling** . 34 Pf., bei 12 Flaschen 32 Pf.  
**Borsdorfer** 45 Pf., bei 12 Flaschen 40 Pf.  
**Apfelwein-Champagner** p. Fl. 1.30 Mk.  
**F. A. Dienstbach,** Herderstr. 10. 8528

Von den so sehr beliebten 9220  
**Badijchen Kartoffeln**  
 treffen wieder für mich ein. Mit Proben  
 und Preisen geru zu Diensten.  
**Ferd. Alexi,**  
 Nischelsberg 9. • Telefon 652.

**Für 50 Pf. eine gute Brille**  
 oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. und 1.50. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder ein-  
 getroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9270  
**Wiesbaden, Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 2048.**

**Blousen,**  
**Morgenröcke,**  
**Matinés,**  
**Unterröcke.**

**Herbst-Neuheiten**  
 in grosser Auswahl!  
 Bestes Fabrikat!  
**Billige Preise!**

**Meyer-Schirg,** Kranzplatz. 9100

**Fritz Reuter's** **sämtliche Werke,**  
 neue wohlfeile Volks-Ausgabe, eleg. gebunden, in  
 4 Bänden zu Mk. 10.— u. in 8 Bänden zu Mk. 12.—,  
 soeben eingetroffen!  
**Nassauische Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,**  
 vorm. Lützenkirchen & Brücking. 9038  
 Wiesbaden. Bärenstrasse 4.

**Wiesbadener Consumhalle.**  
 Verkaufsstellen:  
 Zahnstraße 2. Telefon 478. Moritzstraße 16.  
**Neu eröffnet Dohheimerstraße 21. Neu!**  
**Kaffee! Kaffee! Kaffee!**  
 roh u. gebrannt, pr. Pfd. 70, 80, 90, 100, 120, 140,  
**Sandmacher Kudein** pr. Pfd. 80 Pf.,  
**Vorzügliches Mehl** pr. Pfd. 14, 16, 18 Pf.,  
**Weiss** pr. Pfd. 12, 18, 20, 24 Pf.,  
**Gerste** pr. Pfd. 16, 20, 24 Pf.,  
**Gerste** pr. Pfd. 20, 24 Pf.,  
**Feinestes Salatöl** pr. Schopp. 40 Pf.,  
**Maisöl** pr. Schopp. 32 Pf.,  
 sowie alle übrigen nicht genannten Consum-Artikel zum billigsten Preis.

**Höchst billigste Butter- und Käse-Bezugsquelle**  
 für Consumenten.  
 Durch besonders günstige, direkte Einkäufe von ersten holländischen und norddeutschen Molkereien,  
 sowie in- und ausländ. Käsereien, ohne jeglichen vertheuernden Zwischenhandel, Einkauf wie Verkauf  
 nur gegen Kasse, bin ich nachweislich in der Lage, billiger zu verkaufen, wie einzelne Molkereien und  
 Käsereien, welche hohe Produktionskosten zahlen und selbstständig kostspielige Verkaufsstellen unterhalten:  
 Heute notire bei Abnahme v. 2 Pfd. u. mehr:  
**Feinste Molkerei-Centrif.-Süßrahmtafelbutter à M. 1.15**  
**Echter vollsaft. Emmenthaler Schweizerkäse, exquis. Qual., à M. 0.98**  
**Prima vollsaftiger Allgäuer Emmenthaler** " " 0.88  
 Vorzüglicher bayerischer Schweizerkäse à M. 0.78  
 Bayerischer Schweizerkäse, Qualität II, " " 0.70  
**Echter vollfetter holl. Edamerkäse, exquisiteste Qualität à M. 0.75**  
 Echter bayerischer Limburger Käse in Bergament à M. 0.38.  
 Sandläse, Frühstücks-, Camemberts-, Bries-, Bräuterkäse etc., gleichfalls zu bill. Tagespreisen.  
**C. F. W. Schwanke,** Spezialität:  
 Naturbutter und Käse,  
 Wiesbaden, Cassel, Essen a. d. Ruhr.  
 Verkaufsstelle **Schwalbacherstr. 49,** gegenüber Emser- u. Platterstr.  
 in Wiesbaden. Telefon 414.

**Fr. Häusler, Damen-Friseur,**  
 Moritzstrasse 2. Special-Geschäft. Ecke Rheinstrasse.  
 In Damen-Scheitel, Toupets, Stirnfrisuren u. s. w.  
 naturgetreue Ausführung. Mässige Preise.  
 Besondere Haarfärb- und Frisir-Salons. 9178

**Der Heerohme** von Josef Lauff. Preis Mk. 2.  
**H. Giess,**  
 Buchhandlung. Rheinstrasse 27. 9269

Meine  
**Reform-Beinkleider**  
 sitzen vorzüglich, machen schlanke Figur, schützen vor Erkältung.  
 Ich empfehle dieselben:  
 aus Lodenstoff Winterticot Cheviot Flanell  
 Mittelgrösse von Mk. 3.50 Mk. 4.50 Mk. 6.— Mk. 6.50 an  
 in reichhaltigster Auswahl bis zu den besten und feinsten Qualitäten.  
 Anfertigung nach Maass oder Muster in kürzester Frist.  
**Einknüpfhosen,** zu jeder Grösse passend, das Paar Mk. 2.—  
**Kinder-Reformbeinkleider**  
 aus Lodenstoff, je nach Grösse Mk. 2.— bis Mk. 2.85,  
 bessere Qualitäten aus Cheviot und Winterticot in grosser Auswahl.  
**L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9,**  
 Specialhaus für Strumpfwaaren u. Tricotagen, gegr. 1873. 8924

**Zwetschen.**  
 Heute frische Sendung eingetroffen, 10 Pfd.  
 eine Mark, bei  
**Christ. Diels,** Grabenstr. 9.

**H. Hirsch Wwe.,**  
**Weinhandlung (gegr. 1878),**  
 Bleichstr. 13.  
 Telefon No. 2503.  
 Rhein-, Mosel- und Pfälzerweine.  
 Schaumweine.  
 Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.  
 Südweine. 8680  
 Deutscher, französ. u. Tokayer Cognac.  
 Rum und Arrak.

Neues Souverän per Pfd. 8 Pf.  
 Neue Salzgurken per Stück 4 Pf.  
 Neue Gurgurken per Pfd. 60 Pf.  
 Neue Preiselbeeren per Pfd. 45 Pf., bei  
 5 Pfd. 40 Pf. Extra frische Frankf. Würstchen.  
 Alle feineren Backwaaren im Aufschnitt. 9210  
**Philipp Lieser,**  
 Tel. 2717. Cranenstr. 52, Ecke Grottestr.

**Frankfurter Würstchen**  
 per Stück 18 u. 22 Pf.  
 von 9179  
**Hch. Müller, Hoflieferant,**  
 empfiehlt in **täglich frischer**  
**Sendung**  
**J. C. Keiper,**  
 Kirchgasse 52. Kirchgasse 52.  
 Alleinverkauf für Wiesbaden.

**Conserven.**  
 Bevor Sie Obst- u. Gemüse-Conserven kaufen  
 für den Winterbedarf, bitte, erkundigen Sie sich  
 nach meinen Preisen. Ich gewähre auf die Fabrik-  
 preise, je nach Abnahme, hohen Rabatt. 9037  
**F. A. Dienstbach,** Herderstrasse 10.

**Selbst eingemachte**  
**Salz- u. abgebrühte Bohnen**  
**Rothe Rüben,**  
**ff. Preiselbeeren**  
 empfiehlt  
**J. Rapp Nachf.**  
 (Inh. Oskar Roessing),  
 Telefon No. 258. Goldgasse 2. 9211